

# Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische  
Tageblatt, Riesfa

Amtsblatt

Verantwortlicher  
Nr. 20

Für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesfa,  
sowie den Gemeinderat Gröbfa.

Nr. 167.

Dienstag, 21. Juli 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesfa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der leitend. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Notendruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesfa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnik in Riesfa.

Die Diphtheriehefeler mit den Kontrollnummern: 866 bis 877, geschrieben: „achthundertsechshundsechzig und achthundertseben- undsechzig“ aus den Höchster Farbwerken, 108 bis 117, geschrieben: „einhundertacht bis einhundertsechzehn“, 119, geschrieben: „einhundertneunzehn“, 120, geschrieben: „einhundertzwanzig“, aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt, 211, geschrieben: „zweihundertelf“, aus der Fabrik vorm. C. Schering in Berlin sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung eingezogen sind, wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt.  
Dresden, den 13. Juli 1908.  
Ministerium des Innern.

In das Güterrechtsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist auf Seite 67, den Gutsbesitzer Otto Bennenwig in Zeithain und dessen Ehefrau Emma Lisa geb. Richter betr., eingetragen worden:

Die Verwaltung und Nutzung des Mannes ist durch Ehevertrag vom 18. Juli 1908 ausgeschlossen.

Riesfa, den 20. Juli 1908.

Königliches Amtsgericht.

Im Auktionslokale hier kommen  
Donnerstag, am 23. Juli 1908, vorm. 10 Uhr  
1 blaues Sofa mit 2 Sessel gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.  
Riesfa, 20. Juli 1908.  
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

## Deutliches und Sächsisches.

Riesfa, 21. Juli 1908.

— Grete Veier, die Mörderin ihres Bräutigams, wird nun doch noch ihre Schuld mit dem Tode auf dem Schafot büssen müssen. Das heutige Dresdner Journal bringt, wie man uns von Dresden telephonisch mitteilt, folgende Meldung: Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat Se. Majestät der König das Erdenbesuch abgelehnt. Die Hinrichtung wird in den nächsten Tagen erfolgen. — Die gegenteilige Meldung des Chemnitzer Tagesblattes ist also falsch gewesen.

— Dem Unwetter am Sonntag folgte ein schöner Montag, der bis in die Abendstunden regenfrei blieb. Aber als man sich da und dort rüstete, das Konzert im Stadtpark zu besuchen, begann es zu nieseln, seiner Staubregen ging zunächst nieder, der sich aber nach und nach zu einem fortwährenden Landregen auswuchs. Das Konzert mußte deshalb ausfallen und wird nun morgen, Mittwoch, abgehalten werden. Der Regen floß dann ohne Aufhören die ganze Nacht hindurch und heute trat er sogar in noch verstärktem Maße bis mittags auf.

— Die Niederschläge der letzten Tagen haben nicht nur ein weiteres Sinken des Elbwasserspiegels verhindert, sie haben sogar eine kleine Aufbesserung des Wasserstandes mit sich gebracht. Da auch heute noch der Regen, der bereits gestern Abend einsetzte, anhält, dürfte man mit einem weiteren mächtigen Steigen des Wasserstandes rechnen können. Es scheint übrigens, daß es auch in den Gebieten der Oberelbe stark geregnet hat. Wenn die Niederschläge anhalten, ist Hoffnung vorhanden, daß die Elbe über den tiefsten Wasserstand dieses Jahr hinaus ist.

— Aus den im „Journal“ veröffentlichten Beförderungen usw. im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung sei mitgeteilt, daß Herr Stationsassistent M. M. Möbbs in Riesfa als Stationsassistent 2. Klasse angestellt worden ist.

— Zu besetzen: 1. Oktober die Stelle einer Hilfslehrerin, die den französischen Unterricht mit zu übernehmen hat, in Strebla a. E. Gehalt nach dem neuen Besoldungsgesetz. Bewerbungen bis 28. Juli an den Königl. Bezirksschulinspektor in Olshag.

— Vom Deutschen Turnfest in Frankfurt ging dem „Olshager Tageblatt“ die telegraphische Meldung zu, daß Herr Gauturnwart Müller aus Olshag im Fünfkampf Sieger geworden ist.

— Die vorläufig festgestellten Verkehrseinnahmen der sächsischen Staatseisenbahnen im Monat Juni 1908 betragen 12 852 800 M. oder 154 400 M. mehr als im gleichen Monat des vergangenen Jahres, wovon 5 559 800 M. (924 400 M. mehr) auf den Personenverkehr und 7 293 000 M. (770 000 M. weniger) auf den Güterverkehr entfallen. Die Mehreinnahme im Personenverkehr ist mit darauf zurückzuführen, daß das Pfingstfest und damit ein erheblicher Teil der Einnahmen in diesem Jahre in den Monat Juni, im Vorjahre dagegen in den Monat Mai fiel. Die Gesamteinnahmen der sächsischen Staatseisenbahnen vom 1. Januar bis 30. Juni dieses Jahres betragen nach vorläufiger Feststellung 70 188 333 M. oder 477 946 M. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Hierzu trugen der Personenverkehr 23 805 349 M.

(523 290 M. mehr) und der Güterverkehr 46 382 984 M. (1 001 236 M. weniger) bei.

— Zum sächsischen Einkommensteuergesetz erläßt das sächsische Finanzministerium eine Verordnung, die in der Hauptsache folgendes enthält: Ausländer, die sich bei ununterbrochenem Aufenthalt nicht mindestens ein Jahr, bei unterbrochenem Aufenthalt nicht mindestens drei Jahre in Sachsen aufhalten, ohne in Sachsen Grundbesitz zu erwerben, eine Erwerbstätigkeit ausüben oder Gehalt, Pension oder Wartegeld aus der sächsischen Staatskasse beziehen, sind steuerfrei. Ferner sind grundsätzlich, abgesehen von den in § 6 Ziffer 2, 9 und 11 des Einkommensteuergesetzes angeordneten Befreiungen, alle juristischen Personen und mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestattete Personenvereine und Vermögensmassen der Einkommensteuer unterworfen. Den mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen sind vom Gesetze solche nicht rechtsfähige Vereine gleichgestellt, die nach ihrer Verfassung mit dem Wechsel der Mitglieder in ihrem Bestehen nicht berührt werden. Hierher gehören die nicht in das Genossenschaftsregister eingetragenen Konsumvereine, Produktverteilungsvereine, Wirtschaftsvereine und dergl. Eine weitgehende Teilbefreiung genießen, abgesehen von den nach der Regelausschrift des § 4, Absatz 1 unter b des Gesetzes zu besteuerten politischen Gemeinden, die ausschließlich kirchlichen, gemeinnützigen, wohltätigen, Besoldungs- oder Pensionszwecken dienenden juristischen Personen und mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereine und Vermögensmassen. Diese sind nach § 6 Ziffer 10 des Gesetzes nur wegen des geringen Einkommens steuerpflichtig, welches aus sächsischem Grundbesitz oder aus einem in Sachsen betriebenen Gewerbe herrührt. Die Veranlagung der juristischen Personen usw. richtet sich nach § 4 des Gesetzes; die übrigen Bestimmungen des Gesetzes sind dabei nur insoweit zu berücksichtigen, als sie mit § 4 nicht in Widerspruch stehen, sondern zu dessen weiterer Ausführung zu dienen geeignet sind. Die nach § 4 Abs. 1 unter a des Gesetzes zu beurteilenden Personenvereine sind nur wegen der an die Mitglieder verteilten Ueberschüsse und wegen der an die Inhaber von Genussscheinen verteilten Beiträge steuerpflichtig. Ueberschüsse, die einem Dividende-Reservefonds, oder einem Reservefonds für unvorhergesehene Fälle überwiesen oder auf neue Rechnung vorgetragen worden sind, kommen zur Besteuerung, wenn sie nachträglich verteilt werden. Die an die Inhaber von Genussscheinen verteilten Beiträge sind auch dann steuerpflichtig, wenn sie nicht aus Ueberschüssen entnommen sind. Die Bestimmung in § 15 Ziffer 1 des Gesetzes, wonach der Mietwert der Wohnung im eigenen Hause dem steuerpflichtigen Einkommen hinzuzurechnen ist, bezieht sich nur auf physische Personen. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1909 mit der Maßgabe in Kraft, daß ihre Bestimmungen bei der Einschätzung auf das Jahr 1909 auch insoweit anzuwenden sind, als letztere bereits im Jahre 1908 bewirkt oder vorbereitet wird.

— Eine Eingabe an das Königl. Ministerium des Innern ist vom Direktorium des Vereins sächsischer Gemeindebeamten aus Anlaß eines Spezialfalles erfolgt, bei dem es sich darum handelt, daß der Gemeinderat der Gemeinde Niederselbzig mehreren seiner Beamten gekündigt hatte, weil sie sich um anderweitige Stellung beworben hätten. In der Eingabe wird gebeten, daß das

Ministerium den betreffenden Beamten seinen Schutz angedeihen lassen wolle, da in dem Verfahren des Gemeinderates zu Niederselbzig nicht nur ein Verstoß gegen die guten Sitten, sondern auch ein unberechtigter Eingriff in die jedem Staatsbürger zustehenden persönlichen Rechte und eine nicht zu rechtfertigende Behinderung im weiteren Fortkommen zu erblicken seien. Ferner wird der Uebergang Ausdruck gegeben, daß das Ministerium nicht nur in diesem besonderen Falle das Vorgehen des Gemeinderates nicht billigen, sondern daß es auch ähnlichen Vorgängen für die Zukunft vorbeugen werde, indem die Königl. Aufsichtsbehörden ihren großen Einfluß auf die Gemeindebehörden dahin geltend machen, daß die Gemeinden auch dann, wenn sie das Recht der Kündigung gegenüber ihren Beamten hätten, davon nicht in einer Weise Gebrauch machen, die allen Rücksichten auf das heute herrschende soziale Empfinden widerspreche.

— Eine sehr erwünschte Epidemie ist nach Blättermeldungen unter den Nonnenraupen ausgebrochen. In ganz Nordböhmen und in den angrenzenden sächsischen Gebieten treten in diesem Jahre wieder die Raupen des Nonnenfalters in ungeheuren Mengen auf, so daß die Forstkultur und der Obstbau schwer bedroht erscheinen. Während nun die Menschheit diesem gefährlichen Schädling machtlos gegenüber steht, setzt jetzt die Natur selbst den Verheerungen derselben Schranken. Die Raupen sind nämlich von der Flaherie, einer Seuche, befallen worden, und man kann beobachten, wie sie zu Tausenden tot von den Bäumen fallen.

— Das größte Glück der Ferien besteht für die Kinder darin, daß die pädagogischen Rücksichten einmal ganz zurücktreten und den Neigungen der Kinder der größte Spielraum gelassen wird, daß sie, ledig aller Pflicht, in den Tag hineinleben, tun und treiben können, was sie wollen. Wenigstens die Illusion der ungeschmäleren Freiheit muß vorhanden sein, und diese wird gleich am Morgen erzeugt, wenn man den Kindern verkündet: „Heute dürft ihr schlafen, so lange ihr wollt!“ Großes Ausschlafen ist jetzt in allen Kinderbegünstigten Familien die Lösung. Und dies mit Recht! Solange Schule ist, pflegen sehr viele unserer Kinder erst zur letzten notwendigen Minute aufzustehen oder geweckt zu werden. Dann wird die Tasse Milch oder Kaffee schnell hineingeführt — zum Verderben für den Magen und die geistige Leistungsfähigkeit. Jetzt aber wird der Morgenmüde mit wahrhaft imposanter Gemütsruhe eingenommen, und das zum Nutzen für die ganze Familie, für die Kinder, die in den Schultagen nach jedem Bissen sich noch mit Sprüchen und Uebersetzen, mit Vokabeln oder mit den verwickelten Bruchzahlen ihrer Exempel beschäftigen, sodas von einem ruhigen Genießen keine Rede sein kann; für die Mutter, die sonst, während sie selber hin- und herlaufen den Kaffee schärft, noch Semmen und Semmeln für das Frühstück zu streichen und sich dabei zugleich darum zu bemühen hat, ob die Kinder ordentlich angezogen sind, ob alles richtig in den Rängen eingepackt ist und verschiedenes andere mehr; für den Vater, den die lärmende Unrast jener ersten Tagesstunde in der behaglichen Reltüre des Morgenblattes stört. Es ist recht gut, wenn die Kinder während der Ferien einmal ganz gehörig ausschlafen. Gleiches Tummeln im Freien erzeugt hierfür die nötige gesunde Müdigkeit, und nach langem, ruhigem, kräftigen Schlafen entwickeln sie dann einen

**Wohnungsnachweis**

l. d. Exped. d. Bl. für Wohnung-Suchende kostenfrei. Für Vermieter: bei Selbstantrag in die Liste 10 Pf., bei verlangtem Antrag durch unseren Beamten 20 Pf.; die im Tageblatt annoncierten Wohnungen ... finden ... Aufnahme.

**Wohnungsnachweis!**



vorzuziehen. Appetit, sodass die tägliche Semmellieferung für den Morgentee in linderreichen Familien nicht selten verdrängt werden muß. Durch alle diese Momente aber gleichen die großen Sommerferien wieder aus, was das Kind in der vorangegangenen Schulzeit durch die mancherlei hemmenden Einflüsse des Schullebens an seiner körperlichen Entwicklung eingebüßt hat.

**† Großenhain.** Bei dem Unwetter am Sonntag hat in den Obstplantagen der Umgebung der Sturm so gewüthet, daß mancher Obstpächter seinen Schaden auf Hunderte und auch Tausende von Mark beziffern kann. Mehrmals haben Blitzschläge in unserer Stadt Schaden angerichtet. Blitzschläge trafen das Grundstück des Bäckermeister Schöblich in der Gutenbergstraße, glücklicherweise ohne zu sünden, weiter die königliche Bezirkssteuerannahme, wo mehrfacher Schaden an dem Dache und der Blitzableitung entstand. Weiter traf ein kalter Strahl das Grundstück des Malermeister Kästig, richtete mehrfachen Schaden an der Esse und dem Dache an, betäubte die in der Nähe stehende Ehefrau Kästigs und tötete deren Tochter, sowie dem Enkelkinde Brandwunden zu. Zur Einfahrt bereit stehende Erntewagen wurden umgeworfen, die auf den Feldern stehenden Kornpuppen überak hin verstreut.

**Dresden.** Am Sonntagnachmittag schoß sich während einer Droschkenfahrt der 32-jährige Buchhalter Schmidt aus noch nicht völlig aufgeklärter Ursache eine Kugel in die Stirn. Der sehr schwer verletzte Mann dürfte kaum am Leben zu erhalten sein. — Nicht ohne eigene Lebensgefahr rettete am Donnerstag nachmittag in Vorstadt Cotta der Schlosser Richard Miersch aus Briesnitz einen beim Spielen in die Erde gefallenem zehnjährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens. — Die im Hause Rigenbergerstraße 4 wohnhafte 59-jährige Kaufmannswitwe Müller zog sich beim Anzünden einer Lampe so schwere Brandwunden zu, daß sie am Sonntagabend an deren Folgen verstarb. — Bei der Firma Seidel & Naumann wurden 300 Arbeiter, zum Teil verheiratet, wegen Arbeitsmangel entlassen. Auch die übrigen größeren Fabrikbetriebe haben sehr unter der allgemeinen Geschäftskrise zu leiden.

In der sächsischen Residenz hat sich kürzlich ein Geschichtliches zugetragen, das so recht ein deutlicher Beweis dafür ist, wie der Wohlthätigkeits Sinn guter Menschen oftmals mißbraucht wird, aber auch, wie schädlich prüfungsloses Gedenken ist. Sie war eine Beamtenwitwe; Benfion Knapp. Andere erhalten auch nicht mehr, richten sich jedoch darnach ein. Unsere Heldin aber mochte gern auf freiem Fuße leben. Und das konnte sie, vermöge der Beziehungen ihres seligen Mannes. Allgemein wurde sie als „verschämte“ Arme betrachtet. Und da fliehen die Gaben immer reichlich. Hier und da wurde sie empfohlen, und siehe da, da taten die Menschen Wohlthaten, aber prüften nicht. Die „arme“ Witwe wurde so reichlich bedacht, daß für sie bald bessere Zeiten anbrachen. Und da wurde die „verschämte“ Armut zur „unverschämten“. Sie sah ein, daß sich auf Kosten der Wohlthätigkeit sehr gut leben lasse, und so legte sie sich ganz und gar auf dieses Gebiet. Die Beamtenwitwe klagte eben immer, klagte sogar, wenn sie im Vollen saß. Und man gab ihr, weil sie ja eine „verschämte“ Arme war. Wegen die Unterstützung Armer wird kein Mensch etwas einwenden wollen, aber man soll zusehen, ob es wirklich nötig und auch angebracht ist. Nun aber ist vor kurzem einem der Wohlthäter ein Licht aufgegangen. Der Herr Rat, nämlich der angebettelte Mann und warmherzige Wohlthäter, tat, was in seinen Kräften stand. Nun wollte es der Zufall, der ja oft recht eigentümlich spielt, daß der Herr Rat mit seinen beiden Kindern in einen gerade hier weilenden Zirkus ging. Der Herr Rat ist nicht knauserig, aber einsach, und schränkt sich im Interesse seiner Familie ein. Daher ging er auf den zweiten Platz, trotzdem er sich Besteres leisten kann. Auf einmal bemerkte er auf dem ersten Range aufgedonnert bis zum Ggzeß, die „unverschämte“ Armut. So machte sie es, wie sich jetzt herausstellte, immer. Sie spielte die wohlhabende Dame und bettelte.

**Wischowsberda.** In der letzten gemeinschaftlichen Sitzung der beiden hiesigen städtischen Kollegien wurde beschlossen, von der Errichtung eines Elektrizitätswerkes auf Kosten der Stadt bis auf weiteres abzusehen.

**Klingenthal.** Einer Blutvergiftung durch Insektenstich erlag in dem böhmischen Grenzorte Trebnitz der 42-jährige alte Viehhändler Max Mayer. Er war Anfang voriger Woche von einem Insekt in den Oberarm gestochen worden, und die anscheinend nur geringfügige Verletzung führte nach drei Tagen zum Tode.

**Marienber.** Der königliche Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Bräutigam wird vom 1. Oktober in gleicher Eigenschaft nach Döbeln versetzt. Als neuer Bezirksschulinspektor von Marienberg wurde Schuldirektor Pönitz in Würden ernannt.

**Chemnitz.** Montag Nachmittag entstand im städtischen Realgymnasium eine Explosion. Dasselbst waren in mehreren großen Zimmern durch Klempner sämtliche Beleuchtungskörper weggenommen worden, doch hatte man vergessen, in einem Zimmer den Gaszuleitungshahn zu schließen. Der entstandene Gasgeruch veranlaßte einen Arbeiter, die Gasleitung abzuleuchten, wobei in dem fraglichen Zimmer eine überaus heftige Explosion erfolgte. In dem betreffenden Zimmer ist nicht nur der ganze Deckenputz herabgeschlagen worden, sondern es sind auch sämtliche Fensterscheiben und Fensterrahmen zertrümmert worden, aber auch in den anderen Zimmern sind eine größere Anzahl Fensterscheiben hinausgedrückt worden. Durch die Stichflamme wurde leider ein Maler im Gesicht, am Hals und an den Armen erheblich verletzt.

**Plauen i. B.** Durch stehenden Leer verdrängt wurde am Freitag der am hiesigen Talsperrenbau bei Werda beschäftigte Sementarbeiter Wolf aus Leipzig. Er stürzte durch Umlippen eines Brettes vom Gerüst und riß im Fallen den Leerbehälter mit hinab. Wolf erlitt außer

Lebensgefährlichen Brandwunden auch einen schweren Oberschenkelbruch und wird kaum mit dem Leben davonkommen.

**Wreitensfeld.** Auf wunderbare Weise wurde das vierjährige Töchterchen des Hogenmachers Herrn Edwin Müller von einem schrecklichen Tode errettet. Seit einer Woche ist hier ein Brunnensauer mit seinen Deuten damit beschäftigt, die Schulbrunnen des Ortes tiefer und weiter auszugraben. Als das harte Gestein zu wiederholten Malen gesprengt worden war, war der Meister damit beschäftigt, am Donnerstag nachmittag die gesprengten Gesteinsmassen im Eimer herauszuwinden. Das kleine Töchterchen des Herrn Müller besand sich eben mit dem sechs-jährigen Bruder im Hofe. Der kleine Bruder versetzte dem Schweflerchen einen Schubs, so daß die Kleine rückwärts stolperte und taumelte, und ehe es der Meister nur sehen konnte, war das Gräßliche geschehen, rücklings stürzte das Kind über die Schuttschichtung in den über 10 Meter tiefen Brunnen. Wie gelähmt stand der Meister an der Winde. Es war alles so rasch aufeinander gefolgt, daß er nur noch seinem Wehklagen zurufen konnte: „Hau auf!“ Entsetzt eilten die Mitkleute und Frau Lehrer Oberlein mit ihrem Manne herbei. Der kleine Sohn des Lehrers hatte vom Fenster aus das Schreckliche zuerst gesehen. Und Gott hielt seine Hand über die Kleine. Dem Brunnensauer war es gelungen, das stürzende Kind aufzufangen. Freilich war er mit der fallenden Last niedergeworfen worden und hatte sich die eine Hand verstaucht. Anfangs gab die Kleine keinen Laut von sich. Nach einiger Mühe kam sie aber wieder zu sich und wurde sofort untersucht. Am Kopfe war eine geringe Schürfung und eine unbedeutende Fleischwunde zu erblicken, der Oberschenkel war freilich gebrochen. Offenbar hat sich das Kind während des Sturzes überschlagen.

**Burgen.** Die feierliche Grundsteinlegung zu dem Bismarkturm auf dem Wachtelberge findet am 30. Juli, dem zehnjährigen Todestage des Altreichskanzlers, statt.

### Aus aller Welt.

**Hamburg:** Die Polizei deckte ein Diebeslager von Preitosen im Werte von 15 000 Mark auf. Die Preitosen waren im März bei einem Pfandleiher gestohlen worden. — **Posen:** Die 100-jährige Wüdnerrfrau Walczak in Wymysłowo geriet beim Feuerarmachen in Brand und wurde als vollständig verbrannte Leiche aufgefunden. — **Bromberg:** In Tobsthöhe bei Dobbsen ist die vierzehnjährige Tochter eines Arbeiters nach dem Genuß von Pilzen gestorben. Die Mutter liegt schwer krank darnieder. — **Essen:** Der letzte Akt der Grubenkatastrophe auf Beche „Carolus Magnus“ unter riesiger Beteiligung, besonders der Bergarbeiter, fand gestern nachmittag die Beerdigung der acht Opfer der Dynamitexplosion auf Beche „Carolus Magnus“ in Vorbes statt. Als Vertreter des Kaisers, der vorher der Beerdigung ein Beileidstelegramm geschickt hatte, war Oberberggraf Pommer erschienen. Die Katastrophe wird, wie der „L.-A.“ meldet, voraussichtlich noch zwei weitere Opfer fordern, nämlich die beiden schwerverletzten Brüder Giesen, die seit Mittwoch die Befinnung noch nicht erlangt haben und von den Ärzten aufgegeben sind. — **Paris:** Der Wiener Courtisane des am 18. April d. J. ermordeten Montiers Remy ist unter dem Verdacht verhaftet worden, die Tat vollzogen zu haben. Die Verhaftung erfolgte infolge der Entdeckung, daß Courtisane eine Anzahl Juwelen im Besitz hatte, welche dem ermordeten Remy gehörten. — **Newyork:** Ottilie Eberhard, eine reiche Witwe aus Wien, langte am Donnerstag in Newyork zum Besuch ihrer hier wohnenden Tochter Ottilie an. Sonntag in früher Morgenstunde wurde die Mutter in Gwalburg bei Newyork ermordet. Die Tochter feuerte auf den stehenden Mörder vier Schüsse ab, ohne jedoch jemanden zu verletzen. Die Polizei ist auf der Suche nach dem Reffen der Getöteten August Eberhard, der der Tat verdächtig ist. Der Ermordeten wurden 10 000 Mark gestohlen.

### Bermischtes.

**Zu dem Selbstmordversuch des ungarischen Staatssekretärs Gromon,** der, wie an anderer Stelle berichtet, sich durch einen Schuß in die Lunge schwer verletzte, wird noch gemeldet: Gromon erbt in seiner Jugend große Güter im Werte von sechs Millionen Gulden und brachte die Erbschaft in einigen Jahren durch, worauf er als Abgeordneter sich als eifriger Kämpfer für liberale Ideen heroorat. Bald darauf wurde er zum Staatssekretär im Honved-Ministerium berufen. Diese Stelle bekleidete er zanzig Jahre hindurch. Die Ursache des Selbstmordes ist in zerrütteten Vermögensverhältnissen zu suchen. Es wurde ein Briefentwurf vorgelesen, worin Gromon den Papst um Sündenverlass wegen seines Selbstmordes bittet.

**Die Flucht Miß Anna Morgans aus Berlin.** Der Studienaufenthalt, zu dem die Tochter des bekannten amerikanischen Milliardärs Pierpont J. Morgan, Miß Anna Morgan, in Berlin eingetroffen war, hat, wie erst jetzt bekannt wird, einen jähen Abschluß gefunden. Miß Anna Morgan beabsichtigte, die sozialen Einrichtungen Berlins in vier oder fünf Tagen zu studieren. Aber bereits am zweiten Tage ihres Aufenthalts im Hotel Adlon reiste die Amerikanerin plötzlich vollständig unerwartet ab. Und der Grund? Amerikanische Blätter wissen darüber folgendes zu erzählen: Als es in Berlin bekannt wurde, daß in dem fashionablen Hotel am Pariser Platz eine Erbin von 300 Millionen abgestiegen sei, wurde Miß Morgan mit Gesuchen und Bittbriefen überschwemmt, die ihr die Vertreter von allerlei Hospitälern, Waisenhäusern, Blindenanstalten, „Heimen“ der verschiedensten Art, von Kirchen und Wohlthätigkeitsvereinen — kurz all jener Institute und Vereine überreichten, die in Berlin so zahlreich sind. Dazu kam eine Flut von Bittbriefen, Telegrammen,

Kollekten und Subskriptionslisten. In der ersten Stunde machte dieser Ansturm der Newyorker Milliardärs-erbin einigen Spaß. Aber als der Ansturm sich zu einer ständigen Plage zu entwickeln schien, ließ Miß Anna Morgan schnell entschlossen von ihren Jofen die Koffer packen, von dem Chauffeur ihren großen Tourenwagen anfordern, bezahlte ihre Rechnung und war in zwei Stunden schon auf der Fahrt nach Wiesbaden. (B. Z.)

**† Fürst Sulenburg** ist gestern Abend 7 Uhr aus dem Konferenzzimmer der Berliner Charite auf Anordnung der ihn behandelnden Aerzte in sein altes Krankenzimmer gebracht worden. Oberarzt Dr. Stegner hat den Fürsten vorher auf seine Transportfähigkeit untersucht. Das Befinden des Fürsten ist im wesentlichen unverändert.

**Ein Eifersuchtsdrama mit blutigem Ausgang** spielte sich in Barona d'Ischia in Italien ab. Vor vier Jahren hatte der Advokat Molinaro mit einem jungen und reichen Fräulein namens Dose sich verlobt. Die Brautleute vertrugen sich jedoch wenig und die Verlobung wurde wieder aufgelöst. Fräulein Dose hat sich inzwischen mit einem anderen Advokat verlobt und die Hochzeit sollte in einigen Tagen stattfinden. Da tauchte plötzlich Molinaro auf und ersuchte seinen Nebenbuhler, sofort die Verlobung wieder rückgängig zu machen, natürlich ohne Erfolg, worauf Molinaro gestern Nacht den Nebenbuhler, der mit seinem Bruder des Weges kam, überfiel und beide durch Revolverschüsse schwer verwundete, so daß sie sterbend ins Krankenhaus gebracht wurden. Molinaro ist entflohen.

**Mord aus Eifersucht.** Ein Dienstmann in Straßburg, der erfahren hatte, daß ein anderer Dienstmann mit seiner Frau ein Liebesverhältnis unterhielt, verübte einen Mord. Der betrogene Ehemann lauerte dem Liebhaber seiner Frau in der Nähe des Lieber-Deutmals auf und schoß ihn nieder. Er ließ sich dann von dem ihn verhaftenden Schuttmann ruhig abführen.

**Die Engelmaherer** in dem Geraer Findelhaufe, der die Verfürde auf die Spur gekommen ist, hatte ganz schauerhafte Formen angenommen. Es werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Untersuchungsrichter hat bereits den Leiter der Anstalt verhört, dessen Schuld als erwiesen gilt. Die Anzahl der Ammen war sehr gering und die Nahrung sehr dürftig. Die Räumlichkeiten sind die denkbar schlechtesten und weisen nicht die geringste hygienische Einrichtung auf, so daß die Sterblichkeit von 100 Prozent der Säuglinge sehr erklärlich ist.

**Ein Wolkenbruch** ist gestern über Ungarn niedergegangen und hat enormen Schaden angerichtet. In Bereczke sind 16 Personen umgekommen. Der Vateraja schwemmte zwei Häuser mit elf Insassen fort. Eisenbahndämme wurden weggerissen.

Auf dem Gebiete der Feuerbestattung markiert Amerika, wie in so vielen anderen Dingen, auch an der Spitze. In den Vereinigten Staaten gibt es 38 Verbrennungsöfen, die im verfloffenen Jahre 4000 Menschen zu Asche verwandelt haben. An zweiter Stelle folgt Deutschland mit 15 Öfen und 2997 Verbrennungen. Die Republik Argentinien nimmt mit 976 Einkäufungen den dritten Rang ein. In der Schweiz wurden im verfloffenen Jahre in den 4 Öfen 721 Personen verbrannt. England und Schottland besitzen 13 Öfen. Aber nur 705 Untertanen König Eduards haben sich verbrennen lassen. Frankreich kommt erst an fünfter Stelle. Es besitzt nur vier Krematorien in Paris, Marseille, Lyon und Rouen, in denen 451 Leichname verbrannt wurden. Dann folgt Italien, das zwar 30 Verbrennungsöfen aufweist, aber nur 442 Verbrennungen vorgenommen hat. Dänemark, Schweden und Kanada endlich schließen die Reihe mit 77, 70 resp. 33 Verbrennungen.

**18 Hunde als Mittel zur Reflexion.** In London verwendet man jetzt auch dressierte Hunde zum Aufsehererregen. Die Schilder tragenden Männer und Frauen sind also überholt. Und eines ist sicher, auf solche Hunde schaut jeder hin. Die Tiere gehen stets im sogenannten Gänsemarsch (meist zu sechs) und halten sich in der schmalen Rinne neben dem Fußsteige. Gar komisch sind diese wandelnden Annoncen. Den unerwartlichen Ernst und die ewige Geduld scheinen sie von ihren menschlichen Vorgängern gelernt zu haben. Sie werden nur zeitweise von ihren Besitzern beobachtet und kehren stets pünktlich zurück. Die Firmen verwenden verschiedene Hundebarten; eine Seifenfabrik z. B. nur weiße Pudel, eine Gummiwaren-Niederlage weiße und schwarze Pudel hintereinander abwechselnd. Es besteht in London bereits ein Unternehmen, welches ausschließlich verartige Hunde dressiert und dann vermietet oder verkauft.

**Das schwache Geschlecht.** Herr Jules Baget, ein junger Bankbeamter, flanierte unlängst in der Rue des Gardes in Paris, als er zwei hochdelegant gekleidete Damen von tierlicher Gestalt und reizendstem Gesichte traf. Er machte die Bekanntschaft der hold erdenden Schönen und bat die Damen, die sehr ängstlich und schüchtern veranlagt zu sein schienen, seine Gastfreundschaft in seiner Wohnung anzunehmen. Raum hatte der Ahnungslose die Tür hinter seinen Besuchern innen geschlossen, als sie ihn mit muskelösen Armen, aus denen es kein Entrinnen und Befreien gab, umklammerten. Ein schnell in den Mund des Opfers geschobener Knebel hinderte den Ueberfallenen am Schreien. Die eine der Damen zog dann aus ihrem Nieder einen langen Strick, und der arme Bankbeamte wurde in aller Eile gefesselt. Nunmehr machten sich die Gauerinnen in aller Eile zur Ruhe an die Ausplünderung der Wohnung. Sie stahlen Wäsche, ungefähr 500 Francs bares Geld, eine goldene Taschenuhr und andere Schmuckstücke. Dann entfernten sie sich ruhig und wünschten mit dem reizendsten Lächeln von der Welt dem Geflohenen viel Amüsament. Nach einer Stunde verzweifelter Anstrengung gelang es dem Gefeßelten erst, sich der Stricke zu entledigen und Anzeige bei der Polizei zu erstatten.



Grunde einigen Andigen Schnell von dem bezahlte auf der 7 Uhr auf Anrufen- hat den versucht. andert. n Aus- Bor jungen Braut- wurde mit alle in ollinaro lobung worauf seinem volver- anten- mann in Dienst- erhielt, die dem oftmals em ihn raer gelom- mmen. Der Anstalt hl der ürtig. und auf, so e sehr ber- n an- mmen. fort

**Wie ist die Herstellung des künstlichen Eises?** In der heißen Sommerzeit, in der das künstliche Eis so vielen Erquickung und Kühlung spendet, ist es interessant, dem Alter dieser Erfindung nachzuspüren, die gewiß allgemein für eine Errungenschaft der neuesten Zeit gehalten wird. Prof. Kuge teilt indessen in einem Aufsatz seines soeben erschienenen Buches „Dante Blätter“ (J. Dielefeld, Freiburg i. B.) eine Stelle mit einem Werke König Alfons des Großen mit, die beweist, daß die Herstellung des künstlichen Eises schon vor mehr als 1000 Jahren bekannt war. Dem König hatte nämlich ein weitherumgekommenen Mann aus Schleswig berichtet: „Bei den Esthen gibt es einen Clan, der kann Kälte fabrizieren; sie können bestreiten die Toten lange liegen lassen, ohne daß sie verfaulen, weil man künstliche Kälte über sie bringt. Setzt man zwei Eimer voll Wasser oder Bier hin, so bringen diese Leute es fertig, daß der eine friert, einerlei ob es Sommer oder Winter ist.“ Der angelsächsische König nahm diese Mitteilung für seine Uebersetzung der Weltgeschichte des Drosius auf, die er gegen Ende des neunten Jahrhunderts vollendete. Doch blieb diese Kunstfertigkeit der fernern Esthen lange Zeit den Völkern Europas noch ein verschlossenes Geheimnis, und erst aus dem Morgenlande her ist die Fabrikation künstlichen Eises seit dem 16. Jahrhundert bekannter geworden. Reisende vermelden aus der Türkei, daß der Sultan und seine Paschas große Eisgruben angelegt haben, aus denen sie jährlich bedeutende Gewinne bis zu 80 000 Gulden ziehen. „Diese Ware“, erzählt Salomon Schweigger in seinem Reisebericht von 1687, „kaufen die Obsthändler im Sommer so groß als ein Viertel Laib Brods, damit kühlen sie ihr Trank, wenn einer ein Maß Scherbet oder Supelwasser kauft, so kauft er zumal auch ein Knollen Eis, den wirft er drein, oder geht auf der Gassen daher, hat ein Knollen im Mund und saugt daran; es hat mein Herr täglich für einen halben Taler, oder wenn er Gastung gehalten, fast zwei Taler um Eis geben müssen.“ Dieser Eisgruben hat es viel um die Stadt her, gegen Valata, im freien Felde, da hat es weite tiefe Gruben, darüber ein hölzernes Gitter gemacht ist; da sind besondere Personen dazu bestellt, Schneeschaufter, die den Schnee zur Winterszeit aufschütten in die Gruben; darin wird es alsdann zu Eis, das selbige jaget man zu großen Stücken, daß ein Ross an zweien zu tragen hat.“ Solche Kunde galt für ein Wunder des Orients, das wohl auch ein großer des Abendlandes bisweilen nachahmen mochte. Die Herstellung künstlichen Eises im Großen ist bei uns freilich erst nach Erfindung dazu geeigneter Maschinen vor nicht allzulanger Zeit begonnen worden.

**Die Elektrizität im Kampf gegen die „Kopffäger.“** Die Japaner bedienen sich in ihren blutigen Kämpfen gegen die Eingeborenen von Formosa, die berüchtigten Kopffäger, eines eigenartigen Verfahrens; wie Le Tour du Monde zu berichten weiß, vollziehen sie auf elektrischen Wege Massenhinrichtungen. Die Eingeborenen von Formosa sind durch ihre Wildheit und durch ihren Muthurst bekannt, und in der letzten Zeit sind ihre Mordzüge immer mehr in die Küstengebiete ausgedehnt worden, sodaß jeder Handel und Verkehr fast unmöglich geworden war. Erst vor wenigen Wochen gelang es den Kopffägern, eine Schar von 300 Japanern und Chinesen unter dem Vorwand, ihnen einen Schatz zu zeigen, in einen Hinterhalt zu locken; erbarmslos wurden alle niedergemacht und nur durch einen Zufall gelang es dreien zu entkommen und die schreckliche Kunde an die Küste zu tragen. Bei den von den Japanern sofort ausgesandten Strafexpeditionen nimmt man jetzt zur Elektrizität seine Zuflucht. Mit großen Truppscharen werden die Eingeborenen verfolgt, und wenn es gelingt, einen Drupp zu isolieren, so wird das Gebiet eilig mit einem elektrischen Draht umspannt. Die Soldaten beginnen zu feuern, die Kopffäger flüchten, berühren dabei die mit einem starken Strom geladenen elektrischen Drähte und fallen tot nieder. So entgeht keiner seinem Schicksal, wer den Kugeln entkommt, fällt der Elektrizität zum Opfer.

**Amerikanische Lebensläufe.** Achtzehn amerikanische Eisenbahnpräsidenten, die abgesehen von ihren Kapitalerträgen und Tantlemen pro Jahr nicht weniger als drei Millionen Mark festes Gehalt beziehen, begannen ihre Laufbahn in den untergeordneten und unansehnlichsten Stellungen. Eine amerikanische Statistik führt aus, wie diese Männer, die heute im amerikanischen Wirtschaftsleben entscheidenden Einfluß haben, vor 37 Jahren noch einer wie der andere durch seiner Hände Arbeit kümmerlich sich durchschlug. Frederick Underwood von der Erie-Bahn begann als Bremser in Chicago, Trucobale von der Delaware-Bahn als Expeditions-Lammis, Brown vom New Yorker Central-System als Hebedem Holz in die Wagen, Carlin von der Chicago- und Milwaukee-Bahn begann als Telegraphenassistent, Harris war im Anfang seiner Laufbahn der Gehilfe eines Bahnmessers, andere waren Weizensteller, Vorarbeiter, Messinger Pöy, Speise-träger, Willeys-Agent, Hausdiener, Laufbursche, Schaffner, Feuerwehmann, Maschinist usw. Sie alle, die heute an der Spitze gewaltiger Unternehmungen über das Schicksal von Tausenden von Beamten und über Millionen verfügen, können mit Stolz zurückblicken auf den heillosen Aufstieg, den sie alle durch eigene Kraft und läßen klaren Sinn vollendet haben.

**Chemnitz.** Gestern nachmittag sollte der bei seinem Vater in Lichtenstein-Gallenberg wohnende aus der Landesanstalt Bschadras entlassene 27 Jahre alte Weber Dejer von dem Arzte Dr. Wagner in der Wohnung seines Vaters verbunden werden. Der Wahnsinnige ergriff einen Revolver und versuchte den Arzt zu erschließen. Als sein 70 Jahre alter Vater dazwischen sprang, trat die Kugel diesen oberhalb des Herzens und verletzte ihn tödlich. Karawistin entfloß der Wahnsinnige in den Wald und drang auf dem Rückwege in das Stubi-Zimmer des Diakonus von Bienenbüsch ein und schoß diesen nieder. Der Geistliche ist einige Stunden nachher gestorben. Der Wahnsinnige hat sich selbst der Polizei gestellt.

**Berlin.** Der Kaufmann Julius Engel wurde heute früh in seiner Wohnung im Hause Genzliners-straße 26 durch seinen Hausdiener tot in seinem Bette aufgefunden. Am Halse sind Strangulationen sowie Krampfwunden und Fingereindrücke ersichtlich. Danach und aus dem Umstande, daß der eiserne Geldschrank geöffnet und vollkommen leer vorgefunden wurde, scheint Raubmord vorzuliegen.

**Swinemünde.** Das Schiffschiff „Großherzogin Elisabeth“ ist gestern abend hier eingetroffen. Auf der Rebe führte der Schiffsjunge Karl Koebe aus Hamburg vom Mast und war sofort tot.

**Stettin.** Die Arbeiter des „Vulkans“ erklärten die Aussperrung als unerschützt und lehnten Verhandlungen mit der Direktion ab. — **Rhin.** Der Dachbeder Strider wurde in der Wohnung seiner Eltern erstochen. Sein Bruder wurde unter dem Verdachte der Täterschaft verhaftet. — **Paris.** Vor der Strafkammer des Polizeigerichtes begann die Verhandlung gegen drei Theaterleiter und fünf Artistinnen, die angeklagt worden waren, weil letztere nach Schluß der Vorstellung sich nackt zur Schau gestellt und getanzt hatten. Die Angeklagten machen den künstlerischen Charakter der Darbietungen geltend. — **Junnsbrud.** Die elektrisch betriebene Kaiserer-Talbahn wurde gestern feierlich eröffnet. — **London.** Bei den olympischen Spielen gewann der Deutsche Braun im 800 Meter-Wettkampf ohne Hindernisse und wird daher an dem Entscheidungslauf teilnehmen. — **Bombay.** Nach den bisherigen Feststellungen ist bei dem Zusammenstoße zwischen den ausführenden Spinnerelarbeitern und der Polizei ein Eingeborener getötet worden, während sieben andere verletzt wurden. — **Honolulu.** Durch eine Dampfexplosion an Bord des amerikanischen Schlachtschiffes „Pearlharbor“ wurden fünf Mann schwer verletzt. Das Schiff hat keinen ernstlichen Schaden gelitten. — **Rhin.** In einem Berliner offiziellen Telegramm erklärt die Rhein. Stg. zu der Uebernahme des Schutzes der Mohammedaner in China durch das Deutsche Reich, Deutschland habe bei den bestehenden guten Beziehungen zur Türkei keinen Anlaß gehabt, den ausgesprochenen Wunsch der Türkei zurückzuweisen. Der Unterstellung, daß sie mit der französischen Verlegenheit an der Dünunggrenze zusammenhänge, fehle jede Grundlage.

**Jehnitz i. Anhalt.** (Amtliche Meldung.) Gestern nachmittag 4 Uhr 45 Minuten wurden beide Hauptgleise zwischen den Stationen Jehnitz und Raguhn im Einschnitt km 39 infolge wolkenbruchartigen Regens überflutet, unterspült und unfahrbar gemacht. Die Reisenden der Personenzüge 423, 408 und 419 mußten an der Störungsstelle umsteigen. Die Güterzüge wurden zurückgehalten. Das Gleis Raguhn-Jehnitz war um 7 1/2 Uhr nachmittags wieder fahrbar und sollte mit dem Zuge 420 in Betrieb genommen werden. Um 7 Uhr 50 Min. ging aber ein neuer Wolkenbruch nieder und machte das Gleis Raguhn-Jehnitz wieder unfahrbar. Der Personenzug 420 blieb bis 9 Uhr 20 Min. in Raguhn und der Personenzug 407 bis 9 Uhr 30 Min. in Jehnitz, weil ein Umsteigen der Reisenden bei diesen Zügen wegen Uebersetzung der Gleise unmöglich war. Das Gleis Raguhn-Jehnitz wurde 9 Uhr 25 Min. wieder fahrbar und der Betrieb einseitig wieder aufgenommen. Das Gleis Jehnitz-Raguhn wird voraussichtlich heute abend wieder fahrbar sein.

**Frankfurt a. M.** An dem zu Ehren der deutschen Turnerschaft veranstalteten Festkonzert des Sängerbundes und der Sängervereinigung Frankfurt nahmen etwa 2000 Personen teil. Hieraus folgten turnerische Vorstellungen. In einer Konzertpause verlas der Präsident der Turnerschaft Dr. Böy die Antwort des Kaisers auf das Ergebnis-Telegramm. Das „Gut Heil“ auf den Kaiser wurde begeistert aufgenommen.

**Obbe.** Der König von Sachsen mit den beiden Prinzen und dem Gefolge trafen gestern Morgen an Bord des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ hier ein. Vormittags unternahm die Herrschaften einen Ausflug nach dem Buargleicher, von wo sie um 12 Uhr zurückkehrten und das Frühstück auf dem Schiffe einnahmen. Die Abreise nach Bergen erfolgte abends.

**Kopenhagen.** Bei der Galatafel zu Ehren des Präsidenten Fallières hielt König Friedrich eine Ansprache, in der er die Ueberzeugung ausdrückte, daß der herzliche Empfang Fallières ein Beweis sein werde für die Gefühle der Freundschaft und Sympathie, die er und sein Volk für das französische Volk empfänden. Er trank auf das Wohlgehen Frankreichs und der französischen Regierung, die durch den Präsidenten repräsentiert werde. In seiner Erwiderung dankte Präsident Fallières für die freundlichen Willkommengrüße und betonte die herzliche Sympathie, mit der man ihm in Kopenhagen entgegengekommen sei. Er schloß mit dem Wunsche, daß die jahrhundert alten Freundschaftsbände zwischen den beiden Ländern sich von Tag zu Tag festigen möchten und trank auf die Majestäten, die königliche Familie, die Größe und das Glück Dänemarks.

**Mailand.** Das italienische lenbare Luftschiff wird seine Fahrten im nächsten Monat aufnehmen, nachdem die bisher angestellten Vorversuche völlig befriedigend verlaufen sind.

**Paris.** Der französische Votschafter am Berliner Hofe hat dem Schriftsteller Carrout, einem Bruder des früheren Unterstaatssekretärs Carrout, sehr interessante Erklärungen über die deutsch-französischen Beziehungen gegeben. Mein Eindruck, so führte Gambon aus, ist durchaus optimistisch. Keine Schwierigkeiten trennen unsere Regierung von der kaiserlichen Regierung. Ich habe nie daran gezweifelt und zweifle auch jetzt nicht an dem guten Willen der deutschen Regierung und bleibe bei der Methode des offenen Spiels. Immer die Wahrheit sagen macht stark. Unsere Beziehungen zu Deutschland sind so gute, wie wir sie nur wünschen können. Die öffentliche Meinung in Deutschland ist ebenso nerods und leicht zu beeinflussen, wie die Frankreichs, aber für den Augenblick finde ich keinen Grund zur Beunruhigung. Wir treiben keine andere Politik gegen Deutschland und werden sie niemals treiben und wünschen wir daher auch in Zukunft die Loyalität in unseren Absichten und Handlungen darzutun. Meine innerste Ueberzeugung aber ist, hätten Sie sich vor Zusäonen.

**Madrid.** In dem Dorfe Tremp bei Lerida wurde eine Niederlage von Explosivstoffen, darunter mehreren Bomben, entdeckt, was zur Verhaftung von drei Männern und einer Frau Veranlassung gab.

**Petersburg.** Die 3 hier weilenden Regimentskommandeure, die am Freitag dem Kaiser Meldung gemacht und an der großen Parade teilgenommen hatten, waren am Sonntag zum Familienfrühstück in Peterhof befohlen. Der Kaiser verließ den drei Kommandeuren den Innenorden.

**London.** Die Morning Post meldet aus Jegg vom 16.: In letzter Zeit hat ein ständiger Briefwechsel zwischen Rasuli und Muley Hafid stattgefunden. Gestern kam ein Eilboote von Rasuli nach dessen Empfang Muley Hafid sich zum Ausbruch entschloß.

**Boston.** Der Vorsitzende der amerikanischen Luftschiffahrtsgesellschaft Alden erklärte, daß ungefähr in 18 Monaten die Gesellschaft einen regelmäßigen Luftschiffbetriebs für Passagiere und Frachten (V) zwischen Newyork, Boston, Newhagen, Springfield einführen werde, ebenso wahrscheinlich einen Aeroplanbetrieb in gleichem Umfange.

**Hongkong.** Die jüngsten Ueberschwemmungen haben die Ernte vollständig vernichtet. Gegen 300 000 Menschen leiden Hungersnot.

**Literarisches.**  
Beiträge zur Geschichte von Orda. Gesammelt und veröffentlicht von Edwin Plasnik, Riefa. Zu beziehen durch den Verfasser oder durch Gerstenbergers Buchhandlung in Orda. — Preis 60 Pfg.

**Wetterprognose**  
der R. S. Landeswetterwarte für den 22. Juli:  
Mäßige Nordwestwinde, Abnahme der Bewölkung, zeitweise Aufheiterung, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

**Wasserstände.**

| Ort | Molbau |        | Ifer   |        | Eger   |        | Elbe   |        |        |        |
|-----|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
|     | Wasser | Wasser | Wasser | Wasser | Wasser | Wasser | Wasser | Wasser | Wasser | Wasser |
| 20. | 23     | 110    | 4      | 54     | 74     | 10     | 80     | 63     | 181    | 184    |
| 21. | 24     | 180    | 4      | 65     | 76     | 17     | 70     | 68     | 195    | 188    |

Städtewasserstand Riefa. Wasserwärme 16,5° R.

**Schlachtviehpreise**  
auf dem Viehhofe zu Dresden am 20. Juli 1908  
nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

**Tiergattung und Bezeichnung.**

| Tiergattung und Bezeichnung  | Gewicht |       |
|--|---------|-------|
|  | Mark    | Preis |
| <b>Ochsen (Austrieb 227 Stück):</b>  |         |       |
| 1. a. Vollfleischige, ausgewäskete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren               | 40-42   | 78-78 |
| b. Osterreich beslegenen   | 42-45   | 78-87 |
| 2. Junge fleischige, nicht ausgewäskete — Ältere ausgewäskete                            | 35-39   | 71-75 |
| 3. Mäßig genährte junge — gut genährte Ältere  | 31-34   | 65-70 |
| 4. Gering genährte jeden Alters  | 27-30   | 57-60 |
| <b>Ralben und Rälde (Austrieb 159 Stück):</b>  |         |       |
| 1. Vollfleischige, ausgewäskete Ralben höchsten Schlachtwertes                           | 38-40   | 70-72 |
| 2. Vollfleischige, ausgewäskete Rälde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren            | 34-36   | 66-68 |
| 3. Ältere ausgewäskete Rälde und wenig gut entwickelte jüngere Rälde und Ralben          | 30-33   | 60-64 |
| 4. Mäßig genährte Rälde und Ralben   | 28-29   | 58-60 |
| 5. Gering genährte Rälde und Ralben  | —       | 48-53 |
| <b>Bullen (Austrieb 220 Stück):</b>  |         |       |
| 1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes  | 38-41   | 70-73 |
| 2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere  | 35-37   | 67-69 |
| 3. Gering genährte   | 30-33   | 62-65 |
| <b>Rälber (Austrieb 324 Stück):</b>  |         |       |
| 1. Feinste Mast- (Wollmilchmast) u. beste Sauglälber                                     | 48-51   | 78-81 |
| 2. Mittlere Mast- und gute Sauglälber  | 44-47   | 74-77 |
| 3. Geringe Sauglälber  | 40-43   | 70-73 |
| 4. Ältere gering genährte (Fresser)  | —       | —     |
| <b>Schafe (Austrieb 879 Stück):</b>  |         |       |
| 1. Mastlamm  | 43-45   | 84-86 |
| 2. Jüngere Mastlamm  | 40-43   | 79-82 |
| 3. Ältere Mastlamm   | 36-39   | 75-78 |
| 4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wetzschafe)  | —       | —     |
| <b>Schweine (Austrieb 1653 Stück):</b>   |         |       |
| 1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr | 49-51   | 64-68 |
| b. Fettchweine   | 49-51   | 64-68 |
| 2. Fleischige  | 47-49   | 62-64 |
| 3. Gering entwickelte, sowie Sauen   | 43-46   | 58-61 |
| 4. Ausländische  | —       | —     |

**Neueste Nachrichten und Telegramme vom 21. Juli 1908.**

**Dresden.** Der bekannte Dresdener Rechtsanwalt Dr. Roy ist auf seiner Erholungsreise nach der Döfse in Stettin gestorben.



# Stadtpark. Morgen Mittwoch abend: 5. Abonnement-Konzert.

Es ladet hierzu ergebenst ein

G. Föncke.

## Total-Ausverkauf

der aus der D. Morgenstern'schen

### Konkursmasse

erworbenen Waren

wird Mittwoch, den 22. d. M. fortgesetzt.

**Verkaufszeit:** früh 8-1 Uhr  
mittags 1/2-8 Uhr  
Sonntags bis 9 Uhr abends.

**R. Morgenstern.**

**Neue Kartoffeln,**  
Raiserkrone, sehr reichlich, Meße  
40 Pf., Zentner 4 Mk.  
C. A. Schulze, Meißnerstr. 34.

**Kirschen, Kirschen,**  
heute billig, Meße 70, Str. 18 Pf.  
bei G. Grubbe, Goethestraße 39.

Zur Gründung empfiehlt  
**weiße**  
**Saatlupinen,**  
Zentner 7,20 Mk.  
Rittergut Bobersien.

**Handwagen**  
in allen Größen, sehr dauerhaft,  
empfehlen billigst W. Spengler.

**Zöpfe** in jeder  
Preislage,  
**Haar-Unterlagen,**  
modern  
**Haarschmuck**  
empfehlen in größter Auswahl  
**Paul Blumenschein.**

**Maler auf Möbel,**  
nur erste tüchtige Kraft, findet  
selbständige gute Stellung per so-  
fort. Offerten mit Zeugnissen und  
Angabe des Lohnes an  
**S. Eifert, Glogau,**  
Möbelfabrik mit Dampfbetrieb.

**Sattler u. Tapezierer**  
kaufen  
Matratzen und Sattin,  
Chemnitzer Möbelstoffe,  
Möbelpolster, Leinwandstoffe  
billigst im Versand-Geschäft  
**Paul Thum, Chemnitz.**

Auf den billigen Strumpfwaren-  
Verkauf in G. Wittnigs Manuf.-  
Warenhaus Wettinerstr. 15 wird  
höflich aufmerksam gemacht.

### Die Herren Landwirte

decken ihren Bedarf in  
**Dreschmaschinenöl,**  
**Separatorenöl,**  
**Patentachsendl,**  
**Maschinenfett,**  
**Suf-, Leder- und**  
**Wagenfett,**  
**Wagenkerzen**

und  
**Seifen aller Art**

vorteilhaft bei  
**J. W. Thomas & Sohn,**  
Riesa, Hauptstraße 69.

**Cement und Gips.**  
Mittwoch trifft Doppelladung ein,  
ab Waggon pro Tonne 25 Pf.  
billiger. **Kulers-Drogerie Riesa,**  
Bahnhofstraße 16.

Soeben erschien:

**:: Beiträge ::**  
**zur Geschichte**  
**von Gröba. :**

— Preis 60 Pf. —

Zu beziehen durch den  
Verfasser **Edwin Plas-**  
**nid, Riesa, Poppitzerstr.**  
In Gröba zu haben in  
**Serkendbergers Buch-**  
**handlung.**

### ADLER-Schreibmaschine der Adlerwerke.



**Heinr. F. Schulze**

DRESDEN, Annenstraße 8.

Spezialgeschäft für Kontorbedarf.

Rechenmaschinen.

Ausstellung moderner Kontormöbel in Kiefer und Eiche.



### Restaurant zum Schlachthof.

Zu unserem am Mittwoch, den 22. d. M. stattfindenden  
**Kaffeekränzchen**  
laden wir hiermit höflichst ein.  
Bei günstigem Wetter hatten wir den Garten illuminiert.  
Hochachtung **Herrn. Böttcher und Frau.**

In der Sommerfrische  
können Sie die Limonaden-Extrakt-  
syrup mit Erdbeer-, Himbeer-,  
Baldmeister- und Zitronengeschmack  
sehr gut verwenden, ein Löffel voll  
mit 1/2 Liter Wasser gibt die beste  
Limonade. Zu haben in Flaschen  
à 1/2 Liter, incl. Flasche 50 Pf. i. d.  
**Anter-Drogerie Friedr. Böttcher,**  
früher Damm, Bahnhofstraße 16.

— Versicherungsstand 49 Tausend Polizen. —

### Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.  
Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.  
Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen,  
wie für Rentenversicherungen. Außerst liberale Bestimmungen  
in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Polizen.  
Anerkannt billigste berechnete Prämien bei frühem Dividendenbezug.

**Neuheit:** — Fallende Prämien für abgelassene  
Lebensversicherung nach 2 Systemen:  
1) möglichst billige Anfangsprämie,  
2) möglichst niedere Gesamtleistung.  
**Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententafeln.**  
Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere  
Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei  
bei dem Vertreter.  
In Riesa: **Hermann Gastmann, Techniker, Oststr. 23.**

**Naturheilkreunde**  
**Nährsalz-Kakao**  
**R. Seibmann, Hauptstr. 83.**

**Gasthof Mergendorf.**  
Morgen Mittwoch ladet zu  
**Kaffee und Eierplinsen**  
ergebenst ein **H. Dähne.**

**Gasthof Pausitz.**  
Morgen Mittwoch ladet zu  
**Kaffee und Eierplinsen**  
ergebenst ein **C. Pettig.**

Morgen Mittwoch  
**Schlachtfest.**  
**Ges. Ots.**

**Restaurant Partschlöbchen.**  
Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee u.  
Eierplinsen freundl. ein **G. Vogel.**

**Hotel Stadt Dresden.**  
Morgen Mittwoch Schlachtfest.  
**Franz Kuhner.**

**V. A. O. D. 22./7. 08 III.**  
Erscheinen dringend notwendig.

**Radf.-Verein „Adler“**  
— Riesa. —  
Morgen Mittwoch abend 9 Uhr  
**Versammlung**  
im Vereinslokal. **D. V.**

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Die Beerdigung des Herrn

Hauptmann

**Freiherrn von Keller**

findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr

**vom Garnisonlazarett Riesa**

(nicht Friedhofshalle) aus statt.



## Das Transportwesen der Millionenheere der Neuzeit.

Der Frage nach einer den außerordentlich gesteigerten Ansprüchen der Neuzeit Rechnung tragenden Umgestaltung des militärischen Verkehrs- und Nachschubwesens bringt man gegenwärtig in Frankreich ein großes und beachtenswertes Bemerkens entgegen. Während der großen in den verflochtenen Jahren abgehaltenen Herbstübungen hat man wiederholt versucht, für die Ernährung der Truppen und für Herstellung und Nachschub der hierzu erforderlichen Lebensmittel dem Grenzfall möglichst nahe kommende Verhältnisse zu schaffen; man hat die Truppen, selbst in größerem Umfange, sowohl auf die Verpflegung aus durch aus kriegsmäßig betriebenen Magazinen angewiesen, wie man ferner auch — und zwar namentlich im letzten Jahre — größere Parks von Schlachtvieh in Tätigkeit brachte und gleichmäßig umfangreiche Automobilkolonnen in Dienst stellte. Aber auch außerhalb der großen Herbstübungen hat man versucht, Belehrungen und Erfahrungen auf dem wichtigen Gebiete zu sammeln. So hielt man vor wenigen Wochen eine größere Verpflegungsübung unter Leitung des Generals Brunet in der Umgebung von Lyon ab, der u. a. und zwar im Auftrage des Kriegsministers der Generalintendant Thoumazon befehligte und bei der es sich darum handelte, aus einem Umkreis von 10 km von der als Verpflegungszentrum angenommenen Ortschaft Villars 40 000 kg Weizen, 20 000 kg Hafer und 10 000 kg Heu zusammenzubringen. Die requirierten Vorräte konnten noch am gleichen Tage nach Lyon weiter befördert werden. — Neuerdings nun sind von dem französischen Kriegsministerium sehr wesentliche Änderungen der für den rückwärtigen Dienst geltenden Bestimmungen erlassen worden. Dieselben betreffen in der Hauptsache die Juteilung der Kolonnen und Trains zu den Truppenverbänden und eine Verschiebung in der Dienstsphäre der Stappenbehörden. Man hat den Armeekorps etwa die Hälfte aller ihnen bisher zugewiesenen Kolonnen usw. genommen und hat diese mit denjenigen, die von den Armeekorpskommandos abhängig waren, vereinigt und den vordersten Stappenbehörden zugeteilt. Die letzteren sind aber in nähere Beziehung zu den Armeekorpskommandos gebracht worden. Indem man den Generalkommandos die Wehrzahl aller Proviantkolonnen, aber auch einen Teil der Lazaretts nahm, trug man sich mit der Hoffnung, die Armeekorps beweglicher zu machen, indem man die bisherige „Generaldirektion der Eisenbahnen und Stappen“ in eine „Direktion des rückwärtigen Dienstes“ verwanndelte, ihr aber die Einwirkung auf die nach dem Aufmarschgebiet schlagenden Bahnhöfe ließ, erwartete man, daß die letzteren für den Nachschubdienst intensiver auszunutzen seien und indem man schließlich, wie angebeutet, die letztgenannte Behörde enger, als es bisher der Fall war, an die Armeekorpskommandos angeschlossen, glaubte man, die dem Verpflegungsdienst in erster Linie dienenden Behörden schneller von den Maßnahmen unterrichten zu können, nach denen sie ihre Dispositionen zu treffen haben. — Die nach der Zahl der den Armeekorpskommandos unterstellten Armeekorps verschiedener Anzahl der Proviantkolonnen, der Schlachtviehpark der Armee, die Feldbäckereien der Armee und endlich deren Feld- und Evakuationslazaretts sind jetzt sämtlich jener Direktion unterstellt. Für die hierdurch stabiler werdenden Feldbäckereien erhofft man eine wesentliche Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit. — Ferner ist durch die

neue Verfügung die Bildung von Automobil-Küchenskolonnen aus Lastkraftwagen bestimmt worden, die imstande sind, einen eintägigen Bedarf von Lebensmitteln und Munition fortzuführen. Kolonnen aus Automobil-omnibussen dienen dem Mannschaftstransport nach vorn und der Evakuierung der Feldlazaretts nach rückwärts. — Jedenfalls ist das neue Gesetz ein bemerkenswertes. H.

## Die Denkschrift über die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten.

Dem Reichstag ist von dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsministers Dr. v. Bethmann-Hollweg, eine im Reichsamte des Innern ausgearbeitete Denkschrift, betreffend die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten, zugegangen. Sie behandelt, wie Berliner Blätter erfahren, im ersten Abschnitte die Prüfung verschiedener Vorschläge für die Einrichtung einer Privatangestelltenversicherung, die von den beteiligten Kreisen nach Kenntnisnahme der Ergebnisse der ersten Denkschrift (vom Jahre 1907) gemacht worden sind.

Die neue Denkschrift geht davon aus, daß den Privatangestellten eine Invalidenpension schon beim Eintreten der Berufsunfähigkeit und eine Altersrente schon vom 65. Lebensjahre an zugesichert werden soll. Wenn diese Bezüge gewährt werden, so kann dies weder im Wege einer Erweiterung des bestehenden Invalidenversicherungsgesetzes durch Anfügung neuer Lohnklassen, noch durch Befreiung der Privatangestellten von der reichsgesetzlichen Versicherung und Begründung einer besonderen, die gesamte Pensions- u. w. Versicherung umfassenden Versicherungsanstalten für Privatangestellte geschehen. Vielmehr wird die neue Versicherung nur als eine Zusatzversicherung unter Aufrechterhaltung der bestehenden reichsgesetzlichen Invalidenversicherung durchgeführt werden können. Für die hinzutretenden Leistungen der Privatangestellten-Versicherung wird ein Reichszuschuß nicht gewährt. Auch die Privatangestellten-Versicherung soll auf dem Grundsätze der Pflichtversicherung aufgebaut werden.

Der Kreis der Versicherungspflichtigen umfaßt alle gegen Gehalt und Lohn beschäftigten männlichen und weiblichen Privatangestellten vom vollendeten 16. Lebensjahre, soweit sie nicht im Sinne des neuen Gesetzes bereits erwerbsunfähig sind. Personen, die bei Inkrafttreten des neuen Gesetzes bereits über 60 Jahre alt sind, werden von der Versicherungspflicht befreit. An einen Mindestbetrag des Einkommens ist die Versicherungspflicht nicht gebunden, dagegen ist es für erforderlich erachtet worden, daß derjenige Gehaltsfuß, nach welchem Beiträge und Leistungen bemessen werden, einen bestimmten Höchstfuß, der auf 5000 Mark bemessen ist, nicht übersteigt.

Die Leistungen der neuen Rasse sind an die Erfüllung einer zehnjährigen Wartezeit gebunden, alsdann soll als Pensionsanspruch  $\frac{1}{4}$  des Wertes der ersten 120 Monatsbeiträge gewährt werden; dieser Anspruch steigt um  $\frac{1}{2}$  des Wertes der bis dahin entrichteten Monatsbeiträge. Witwen erhalten hiervon  $\frac{1}{6}$ , Halbwaisen  $\frac{1}{12}$ , Doppelwaisen  $\frac{1}{18}$ . Hierfür ist ein Beitrag im Durchschnitt von 8 v. H. des versicherten Einkommens erforderlich, der vom Arbeitgeber und Angestellten zu gleichen Teilen aufgebracht werden soll. Da für weibliche Privatangestellte Witwen-

bezüge und meist auch Waisenbezüge fortfallen, eine andere Bemessung der Beiträge aus naheliegenden Gründen aber nicht erwünscht ist, so werden für diese Personen besondere Leistungen vorgesehen, und zwar soll ihnen schon nach einer auf die Hälfte abgekürzten Wartezeit, nämlich nach Ablauf von 60 Beitragsmonaten, ein Anspruch auf  $\frac{1}{4}$  des Wertes der ersten 60 Monatsbeiträge zustehen und außerdem sollen im Falle des Todes vor Eintritt der Invalidität (ihren Hinterbliebenen) die von ihnen selbst entrichteten Pflichtbeiträge zinsenlos zurückgewährt werden.

Zur Erleichterung der Durchführung der Versicherung werden zehn Gehaltsklassen vorgeschlagen, deren untere sich mit denen der Invalidenversicherung decken. Die oberste Gehaltsklasse umfaßt die Einkommen von mehr als 5000 M., in welcher sich z. B. nach Ablauf der Wartezeit der Pensionsanspruch auf 1152 M., die monatliche Steigerung für jeden weiteren Monatsbeitrag auf 4,80 stellt, wovon  $\frac{1}{5}$  bzw.  $\frac{2}{25}$  ( $\frac{2}{15}$ ) als Witwen- und Waisenbezüge gewährt werden. Der monatliche Beitrag für diese Klasse stellt sich auf 38,40 M.

Zur Durchführung der Privatangestelltenversicherung ist an die Schaffung einer Reichs-Versicherungsanstalt für Privatangestellte gedacht, die eine ähnliche Organisation wie die Versicherungsanstalten der Invalidenversicherung haben soll.

Die Denkschrift verbreitet sich des Weiteren über die Form der Beitragserhebung, die Art der Auszahlung und sonstige verwaltungstechnische Fragen.

Der zweite Abschnitt ist einer Besprechung der Einwendungen gegen die Rechnungsgrundlagen der ersten Denkschrift gewidmet, wobei die neue Denkschrift sich vorzugsweise mit den Einwürfen der sogenannten „Siebener-Kommission“ des Hauptauschusses der Privatangestellten auseinandersetzt. Der Inhalt dieses Abschnitts hat nur Fachinteresse. In einem Schlußabschnitt sind ferner die neuen Berechnungen nach Maßgabe einiger im zweiten Abschnitt besprochenen abgeänderten Grundlagen mitgeteilt.

Der Denkschrift sind eine Fülle von Tabellen beigegeben, die den Versicherungstechnikern jedenfalls sehr willkommen sein werden. Der Spröde Stoff bringt es mit sich, daß sie sich nicht in allen Teilen leicht lesen läßt. Aber sie enthält eine reiche Fülle von interessantem Material.

Bei der Uebersendung der Denkschrift an den Reichstag gibt der Stellvertreter des Reichskanzlers ausdrücklich zu erkennen, daß die Denkschrift zu der wirtschaftlich und politisch gleich bedeutungsvollen Frage, ob, in welcher Form und in welchem Umfange eine reichsgesetzliche Privatangestelltenversicherung alsbald eingeführt werden soll, einstweilen keine bindende Stellung nimmt. Sie will zunächst nur den Beteiligten einen Ueberblick darüber ermöglichen, welche Beiträge sie leisten müssen, wenn beabsichtigt wird, den Privatangestellten und ihren Hinterbliebenen eine Versorgung in dem für die einzelnen Rentenbezüge erkennbar gemachten Umfange zu sichern. Zugleich erörtert sie kritisch die verschiedenen, bisher für die Organisation einer solchen Versicherung gemachten Vorschläge. Indem die Denkschrift auf diese Weise die Gesamtheit der Beteiligten erneut zur Kritik aufruft, hofft sie eine Grundlagenschrift zu schaffen, auf der sich binnen möglichst kurzer Frist feste Beschlüsse für die endgültige Ordnung der bedeutsamen Frage aufbauen können.

## Der letzte Grenadier

Roman von Valentin Traub.

Von dem Schwindl will ich nichts wissen. Selgen Sie mir ein Krad schreiben mit dem königlichen Siegel und Ihren Paß.“  
„Das brauche ich nicht!“ — „Dann werde ich Sie beobachten lassen; dann verlassen Sie schleunigst das Haus.“ — „Hier ist eine geheime Stube!“  
„Eben darum!“ — „Aber ich bleibe.“  
Jefferey tat einen langen Pfiff und gleich darauf kamen zwei Matrosen von der englischen Brigg. — „Hast den Paß hier?“ — „Ja, bin Franzose!“ — „Eben darum. Will! Ihr steht mir für ihn.“  
„Ich beschwere mich.“ — „Aber mein Herr, wir sehen Sie unentgeltlich über. In Italien dürfen Sie wieder laufen.“  
Jefferey lachte.  
„Schlage Lärm. Sie gehen zu weit!“  
„Was ist hier los?“ Real stürzte herein. Er hatte geglaubt, die Freunde des Kaisers wären ins Gedränge gekommen.  
„Gardist, helfen Sie mir.“ — „Ja, Ihnen? — Warum?“  
„Die Engländer wollen mich abführen.“  
„Haben Sie mir auch besorgt. Wissen Sie noch, am 28. April nahm uns „die Ungezähmte“ auf. Es ist schon bald ein Jahr.“ — Die Matrosen schüttelten sich vor Lachen.  
„Aber ich stehe unter dem Schutze Frankreichs!“  
„Hier nicht; hier herrscht der Kaiser.“ — „Der Kaiser? — Sie Narr! — Der Mann heißt Bonaparte.“ Jefferey sagte das in befehlendem Tone, wandte sich zum Gehen und kommandierte: „Vorwärts!“  
Clouet schaute sich. — „Ich werde Euch Franzosen-Offiziere schon zeigen, wer wir sind.“ witterte der englische Agent.  
„Die mußten es eigentlich schon längst wissen, mein Herr.“  
„Hilf Real hinter dem Abgehenden her.“ — „Und grüßen Sie mir Paris, und wenn es etwas nötig hätte.“  
„Anita hatte sich unterdessen völlig angezogen und erzählte, wie die Freunde des Kaisers noch in der Nacht dagewesen, dann nach Hongkong geritten und von da gewiß abgefahren.“  
„Unbemerkte?“ — „Wahig.“ — „Wann kam denn Jefferey?“  
„Wer ist das?“ — „Der Engländer.“ — „Er wollte eben die Stube oben sehen.“ — „So?“ — „Nun wir werden sie nicht mehr nötig haben.“ — „Mein Vater meint das auch.“

„Aber er soll schweigen.“ — „Wo ist er?“ — „Fort.“ — „Wohin?“ — „Ich weiß es nicht.“  
„Warum?“ — „Er hat die Papiere des englischen Bootsmannes an sich gebracht.“  
„Gut.“ Der Grenadier lächelte vor Freude. „Bald geht's los, Schatz. Und du gehst doch mit mir mit nach Frankreich.“  
„Wenn Ihr gefest habt, holst du mich.“ — „Geht!“ — „Ihr steigt oder fahrt, sagt du doch. Was soll ich also mitgehen, da nur ein Paß möglich. Einen toten Mann brauche ich nicht, und habt Ihr gefest, dann komme ich mit der Brigg.“  
„Nein, du mußt mit! Du mußt das hören, wenn die Garde angreift. Tromm! — Tromm! — Tromm! — Tromm!“  
„Er marschierte stolz durch die Stube.“  
„So ist's, Anita.“ — „Rein, — so!“ Mit einem Sprung hing sie an seinem Hals und bedeckte seine Wangen mit schallenden Küßen. Dann riß sie ihn neben sich auf die rot gestrichene Bank und streichelte ihm die rauhe Hand. Und Waters Weinberg und Delbäume?  
„Die können wir pflegen, wenn wir alt sind“, sagte er.  
„Muß denn Napoleon wieder fort?“  
„Ja, Anita, er muß! — Von Elba aus kann man nicht die Welt regieren.“ — „Die Welt? — Ist die Welt groß?“  
„Das ist nett, Anita! — Ob die Welt groß ist? — Du hast doch schon von unserer Heimat gehört, von Frankreich?“  
„Also! — Und Italien kennst du und hast von Deutschland und England gehört? Auch von Rußland? — Nicht?“  
„Ja, war mit in Rußland. O, ist das groß und — fast. Eis und Schnee, Eis und Schnee.“ Sie drückte sich an ihn.  
„Rußland ist größer als alle die Länder, und das zusammen ist immer noch nicht die Welt.“  
„Und das regiert Napoleon? — O, wie groß, wie groß!“  
„Der Gardist lachte. „Und wir mit ihm, und du dann mit mir.“ — „Komm, — einen Kuß, und dann muß ich sehen, ob die Engländer schon abfahren.“ — „Wir haben noch viel Arbeit.“  
Real verabschiedete sich und begab sich hinunter an den Hafen. Der englische Ritter segelte schon auf hoher See. Allenthalben war reges Leben. Schiffe kamen und gingen, wurden entladen und beladen. . . . Scheinbar unbeschadet lagen nur die Fahrzeuge des Kaisers, deren elbanische Flotte stolz in der frischen Brise flatterte. Um die Stellen und zerklüfteten Felsen des Olandes brauchte das glänzende Meer,

schlug mit seinen gewaltigen Tagen an die steilen Wände, ließ riesige Wassergarben aufsteigen und ebnete sich zu einer glatten Lichtfläche, die allmählich in den Himmel zu steigen schien. Real träumte hinaus in die unendliche Ferne. Das hatte er hier gelernt, hier in dem Reiche der Unmöglichkeit. — Freilich, hier mußte auch ein Weist von der Größe seines Kaisers in sich selbst verfallen. „Unütige Träumerei schwächt mehr wie der anstrengendste Marsch gegen die Mameluken.“ So sagte unser Leutnant. Und er hat recht. Der Gardist streich seinen Schnurrbart und schritt seiner Kaserne zu. Die neuen Bewehre sollten verladen werden.  
„Wir sind nicht besetzt, wir sind verraten!“ Diese Worte Napoleons, die er bei der ersten Truppenansicht hier auf der Insel seinen Gardisten zurief, klangen Real mächtiger denn je in den Ohren, und indem er das Tor der Kaserne durchschritt, brummte er vor sich hin: „Wie werden uns rächen!“ Mit festem Schritt stieg er die Treppe hinauf und machte seine Meldung.

## 5. Kapitel.

Fleury de Chaboulon kam wohlbehalten in Neapel an, wohin er von Napoleon geschickt worden war. Unterwegs war Dumoulin von ihm geschieden mit der Bitte, auf der Rückreise doch in Grenoble vorzusprechen. . . . Der Agent Bonapartes wurde im Schlosse Murats mit offenen Armen aufgenommen. Der König von Neapel war durch Pauline mit dem verlassenen Ewigen auf Elba versöhnt und es galt ihm selbst auch, die Zukunft zu sichern.  
Seit dem Zeitpunkte dieser Versöhnung wurde die Bucht von Neapel streng bewacht und namentlich die fremden Reisenden scharf im Auge behalten. So kam es auch, daß Fleury, gerade weil er sich für einen französischen Agenten ausgab, verhaftet und in Gewahrsam genommen wurde. Er folgte lächelnd und getrost, weil er wußte, daß er auf diese Weise schneller in das Schloß gelangen würde und da auch etwaige englische Polizisten ihren Verdacht aufgeben würden. Jefferey hatte ja die ganze Mittelmeerküste mit einem Netze geheimer Agenten überspannt.  
Murat war hocherfreut, direkte Nachrichten von Napoleon zu empfangen. Er führte Fleury an das Fenster seines Empfangsraumes und wies hinaus auf das blaue Meer. „Wenn ich von dort die Bienenflage Elbas sehe und sehe daneben aufsteigen das Kaiserbanner Frankreichs, dann wird meine Flotte ihm entgegenfahren. Italien wartet auf eine Lösung und einen Führer. Ich habe achtzigtausend kriegs-



# Tagesgeschichte.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser hat nach Empfang der Nachricht von dem Unglück auf dem Steinlohlenbergwerk „Carolus magnus“ den Minister für Handel und Gewerbe beauftragt, der Gemeinde Borsdorf und den Angehörigen der bei Ausübung ihres Berufes Verunglückten seine Teilnahme auszusprechen zu lassen.

Die Nordd. Wg. Ztg. schreibt: Dem Vernehmen nach wird der Legationssekretär der Gesandtschaft in Bukarest Dr. v. Berg du Bernois für den Posten eines Legationssekretärs in Stockholm in Aussicht genommen. An seine Stelle soll der erste Sekretär der Gesandtschaft in Bern Legationsrat v. Buch treten. Den Posten des ersten Sekretärs in Bern soll der gegenwärtig im Auswärtigen Amt beschäftigte ehemalige Legationssekretär der Gesandtschaft in Tanger Dr. Freiherr Langwerth v. Simmern übernehmen. Der erste Sekretär der Botschaft in Washington, Postfachrat Graf Haffeld-Wildenburg, soll in gleicher Eigenschaft an die Botschaft in Konstantinopel übergehen. An seine Stelle tritt der zweite Sekretär der Botschaft in Rom Legationsrat Graf Georg v. Wedel.

Der Reichsanzeiger gibt eine Reihe von Verleihungen und Auszeichnungen an die Offiziere und Mannschaften der Schutztruppe von Südwestafrika bekannt, darunter die der königlichen Krone zum Roten Adlerorden 3. Klasse mit Schleife und Schwertern an zweimal schwarz- und dreimal weißgestreiftem Bande an den Kommandeur der Schutztruppe Oberstleutnant v. Ertorf. — Dem königlichen sächsischen Wajfeldwebel der Reserve Freiherrn v. Mikau in der Schutztruppe für Südwestafrika ist das Militärkrenzzeichen 1. Klasse verliehen worden.

Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Ehrhardt (Sozialdemokrat) in Ludwigshafen ist gestern mittag gestorben.

Der Friede im deutschen Baugewerbe ist nunmehr gesichert. Die letzten Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Vertretern der beteiligten Arbeiterorganisationen, zu denen der Magistratsrat v. Schulz vom Magistrat Berlin beurlaubt worden war, fanden in der letzten Woche unter dem Vorsitz des Herrn v. Schulz in Spremberg statt und führten zu einem vollkommenen Einverständnis. Damit ist das letzte Hindernis für den Tarifabschluss beseitigt.

Die beiden in Kiel in der Landesverratsaffäre verhafteten Personen, die Sprachlehrerin Petersen und der Feuerwerksmaat Dietrich, haben ein teilweises Geständnis abgelegt. Das Belastungsmaterial nimmt immer mehr zu.

Ein Luftballon, in dem sich zwei französische Ingenieure und eine Dame befanden, landete nach guter Fahrt glatt bei der Ortschaft Garfch unweit Diedenhofen. Zur Zeit der Landung mandorierte auf dem Gelände das 13. Husarenregiment. Nachdem sich die Luftschiffer als Touristen legitimiert hatten, wurden sie von einigen Offizieren zum Bahnhof Diedenhofen geleitet, wohin man auch die Ballonhülle bringen ließ. Darauf traten die drei Ballonfahrer ohne weitere Befestigung die Rückreise nach Paris an.

## Oesterreich-Ungarn.

Der gemeinsame Finanzminister Baron Burian hat einen sechswöchigen Urlaub angetreten. In politischen Kreisen verlautet, er werde nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Als Kandidat des Thronfolgers für die Nachfolgerschaft Burians wird Graf Jichy genannt. Ob der ungarische Ministerpräsident damit einverstanden sein wird, weiß man nicht.

Der frühere Staatssekretär des ungarischen Landesverteidigungsministeriums Baron Desider Gromon hat aus unbekannter Ursache einen Selbstmordversuch verübt. Der linke Lungenflügel ist durch eine Revolverkugel schwer ver-

letzt. Vor der Tat hatte er an verschiedenes Persönlichkeiten Briefe gerichtet, darunter einen an den Ministerpräsidenten, Statten.

\* Eine Anzahl großer Torpedoboote sind in Italien in Bau gegeben. Die Boote werden 75 m lang sein, sie sollen ein Displacement von 700 t und eine Geschwindigkeit von 33 km in der Stunde erhalten. Die größten Torpedoboote der Italiener hatten nur eine Wasserverdrängung von rund 215 t. Die größten deutschen Torpedoboote haben 670 t Wasserverdrängung.

## Spanien.

In Segura (Provinz Verida) wurden zwei Terroristen verhaftet, die auf freiem Felde Versuche mit Sprengstoffen gemacht und bei einem Schmelz ein Eisenstück von ganz besonderer Form bestellt hatten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

## England.

Die Manöver der englischen Flotte erfuhren Donnerstag und Freitag durch den Sturm Unterbrechungen. Die Unterseeboote mußten in den Tyne flüchten, die Torpedoboote gingen vor Great Yarmouth vor Anker. Die Küstenpanzer fanden längs der Ostküste Schutz. Sonnabend wurden, obwohl sich der Sturm noch nicht vollständig gelegt hatte, die Übungen fortgesetzt. Die Schiffe, die auf der Höhe von Nord-Schottland kreuzten, hatten unter dem Sturm schwer zu leiden und konnten hier vielfach nur mit Mühe und Not schweren Beschädigungen entgehen. Es verlautet, daß an Bord mancher Schiffe nicht der komplette Mannschaftsbestand vorhanden war. Es soll diesfalls auch bereits die Untersuchung eingeleitet worden sein. Vier Matrosen wurden während des Sturmes schwer verletzt.

## Marokko.

Die Früchte der Vertreibung der Kasibiten aus Agemur sind schnell gereift. Nach einer Depesche der „Köln. Ztg.“ aus Tanger ist dank der französischen Einmischung unter den Agemur benachbarten Stämmen ein Aufstand ausgebrochen. Auf der vor der Besetzung Agemurs durch die Franzosen stets sicheren Straße nach Mazagan fanden räuberische Überfälle statt. Die Räuber gehören zu den General Abdal Aziz protegierten Stämmen. — Die beiden im Dienste Abdal Aziz' stehenden deutschen Offiziere wurden von diesem auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Drei französische Offiziere befinden sich in seiner Umgebung. Französische Truppen machen den Weg für den Vormarsch Abdal Aziz' frei. Das Franzosenlager vor Agemur wird täglich verstärkt; französische Offiziere bezogen in Agemur selbst Wohnung. Recht charakteristisch ist, gerade in bezug auf diese Depesche, was der „Temp“ am Sonntag in seinem Leitartikel „Au Maroc“ zum Schluß schreibt: „Die Lage Abdal Aziz' ist nicht schlimmer, als es die der meisten seiner Vorgänger war. Sein Erfolg ist ebenso möglich, wie der seines Bruders. Und deshalb, in Rücksicht auf sein Zusammenarbeiten mit Europa, hätte die wahre Neutralität darin bestehen sollen, ihm seinen Versuch zu erleichtern.“

## Mazedonien.

Von den 28 kleinasiatischen Redibattalionen des 3. Korpsbereichs, deren Mobilmachung gemeldet ist, sind bereits 2 zu je 800 Mann in Saloniki eingetroffen. Die Mobilmachung ging schnell vor sich, da die betreffende Order am 9. Juli in den Büchern zugeestellt wurde; am dritten Tage waren die Mannschaften bereits eingerückt und eingeleidet. — Aus Smyrna wird gemeldet, daß 16 Redibattalione der Division Rouia des 2. Korpsbereichs Adrianopel gleichfalls für den 3. Korpsbereich einberufen wurden. — Infolge der Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Offiziere in Adrianopel fanden auch in drei anderen Garnisonen des 2. Korpsbereichs — in Mustafa-

Pasha, Kulyburgas und Dymovka — ähnliche Offiziersdemonstrationen statt. Am 16. Juli traf in Adrianopel die Beförderung aller aus Militärschulen hervorgegangener Offiziere, die seit 4 Jahren nicht befördert wurden, auf telegraphischem Wege ein. Infolgedessen besetzten 60 Offiziere, zumeist Artillerieoffiziere, die keine Militärschule absolviert haben, das Telegraphenamt und verlangten ebenfalls Beförderung. Außerdem versammelten sich einige hundert Soldaten, deren Präsenzdienstzeit längst zu Ende ist, in der Adrianopeler Kasaz-Moschee und verlangten ihre Entlassung.

## Persien.

Die Lage in Persien ist noch ziemlich unverändert. In Teheran ist die Schachpartei Herr der Situation, in Täbris die Partei der Konstitutionellen. Nach den Kämpfen zwischen der Schachpartei und der Parlamentspartei verließ Rahim Khan mit den Schachtruppen Täbris. Die Gegner erklärten die schwachbesetzten Besatzungen. Eine allgemeine Plünderung folgte. Die Lage ist für den Schah ungünstig. Die Lebensmittelzufuhr nach Täbris ist behindert. — Wie verlautet, beabsichtigt der Schah das Parlament im September oder Oktober zur neuen Ausübung seiner Tätigkeit zusammenzurufen. Bis dahin hofft die persische Regierung die gegenwärtige Bewegung eingedämmt zu haben. Das Zurückgehen der Meiererei in Täbris wird in Teheran aufs schärfste verurteilt und als eine Schwäche angesehen. Man erwartet zuversichtlich, daß der neue Gouverneur, der für sehr energisch gilt, die Ruhe in Täbris ungesäumt wiederherstellen wird.

## China.

Die von Amerika vor kurzem zurückgeholte Entschädigungssumme, die aus den Bogenruhen herrührt und etwa 51 Millionen Mark beträgt, soll zum Wiederaufbau der chinesischen Flotte verwendet werden. Es ist klar, daß sich alle europäischen Mächte, in erster Linie englische, um Aufträge eifrig bewerben.

## Nordamerika.

\* In diesem Frühjahr ist vom Kongreß bestimmt worden, daß bis zum Jahre 1917 jährlich zwei Linien-schiffe auf Stapel gelegt werden sollen. Hiernach scheint es, als haben die Vereinigten Staaten nunmehr auch ein Flottengesetz erhalten, das zusätzlich einen ebenso langen Zeitraum umfaßt wie das deutsche. Wie die Fachzeitschrift „Schiffbau“ sehr richtig bemerkt, werden sich die Amerikaner an dieses Gesetz aber nur so lange halten, bis ein anderes notwendig erscheint.

## Vom 11. Deutschen Turnfest.

Auf dem Festplatz traten am Sonntag, nachdem der Festzug angekommen war, 10 bis 12 000 Turner zu den allgemeinen Freiübungen an. Die Freiübungen umfaßten vier Gruppen mit je drei Übungen, jede der Übungen zweimal vier Bewegungen. An den 35 geschlossenen Stufen, die durch Schieber kenntlich gemacht waren, zeigten sich nach Kreisen die Turnermassen an. Der Festturnwart Bolze leitete die Übungen. Nachdem der Aufmarsch vollzogen war, ertönte das erste Glockenzeichen: Stillgestanden, Achtung auf den Festturnwart. Ein Böhmenschwenter des letzteren gab das Zeichen für den Vormarsch der 35 Säulen. Die Befehle waren in wenigen Sekunden vollzogen, und im allgemeinen Klappre alles vorzüglich. Bisherig wurde auch das nächste Signal befolgt, das die Abiegung der Oberkörper und der Kopfbedeckung anordnete. Jeder Turner hatte Kopf und Kopfbedeckung einen Meter vor sich auf den Boden zu legen. Dann begannen die Freiübungen. Zwei in gleicher Stellung wie die übrigen Turner stehende Worturner turnten jede Übung zuerst vor. Auf ge-

erfahrene Soldaten, mehrere Bataillone Landwehr, eine Nationalgarde, Küstenwächter und zweitausend Fremde.“

Das Herz mit den rosigsten Hoffnungen erfüllt, fuhr Henry ab. Der Wind blies stark aus Südosten und die kleine gebrechliche Jolle mit ihren beiden dreieckigen Segeln flog peitschend dahin. Ueber der buntdaligen Leinwand flatterte die Flagge Neapels, den Engländern ein Dorn im Auge und ein Anlaß für sie, jedes Fahrzeug zu durchsuchen. Das Glück, welches den Schiffspatron bis auf die Höhe von Talamon begleitete, schien ihn nun zu verlassen. Von der Küste her strich eine englische Bark auf ihn zu. Allein das scharfe Auge des Italiener hatte sie sofort gesehen und er richtete daher die Segel für den Kurs auf Pianosa-Bastia. Die braune Ruffschale flog vor dem Winde her und ließ den Engländer keinen Knoten gewinnen.

Der Schiffspatron stand am Steuer und lachte.

Wäre es nicht besser in die Kajüte zurückzulehren und sich zu Bett zu legen? rief er mit seiner mächtigen Seemannsstimme höhnend nach der Kajüte hin. Bald gaben auch die Engländer die Jagd auf und blieben in gleicher Höhe mit dem Neapolitaner; sie hatten ihn nun einmal in Verdacht und wollten nicht so ohne weiteres von ihm ablassen. Den Weg nach Elba würden sie ihm sicher verwehren, wenigstens nach dem nächsten Hafen, nach Porto Longone.

Henry, der keinen Bescheid wußte, mußte sich ganz auf den Schiffer verlassen. Scharf zwischen Elba und Pianosa durchstehend, war er dem Polzeischiff bald aus den Augen. Einige Bedenken trug er nur, sicher nach Porto Ferrajo zu kommen, da er gegen den Wind fahren mußte. Er zog die italienische Flagge ein und machte die weißrote von Elba auf und daneben einen blutroten Wimpel. Sie waren noch auf hoher See, als ihnen schon Pietro mit Renal entgegenkam. Den Albaner hatte die Ungebild nicht länger dabei gelassen und da er das englische Polzeischiff auf die Dacht bedrehten sah, war er hinausgesegelt. Sein Scharfsinn hatte ihm gesagt, daß der Neapolitaner nicht hinter der Felude der Geheimagenten herkommen würde.

So kamen die Berichte Murats wohlbehalten in die Hände des ungebildig wartenden Verbannten, der von Stunde zu Stunde hoffte, Frankreich würde ihn hinüber-rufen.

Henry landete in Marseille und nahm seinen Weg direkt nach Grenoble, getreu dem Versprechen, das er Dumoulin zugesagt hatte. Ueberall, wo er versuchte, für den Kaiser zu

wirken, stieß er auf heftigen Widerstand. Der Süden hielt also treu zu den Bourbonen. Wenn man sich nicht auf die Bevölkerung verlassen könne, dachte er, wird man sich doch auf das Heer stützen können. Kaiser und Heer waren Frankreich. . . Unerforschten und mit dem lähnberechnenden Eifer eines Revolutionsgenies hatte Dumoulin sofort nach seiner Heimkehr die ausgedehnte Ministerarbeit wieder in die Hand genommen. Bei den Offizieren von Grenoble galt seine Tochter Allison und Claire als Begehrteste, glänzende Erscheinungen und sein Haus, gelegen in der Nähe der Kaserne des fünften Linienregiments, war der Sammelplatz aller vornehmen Erscheinungen der Stadt.

Dumoulin hatte ein glänzendes Fest veranstaltet, zu dem auch neben General Brayer noch andere Offiziere als Lyon geladen waren. Die Festlichkeiten des bekannten Republikaners wurden gerne besucht, da man sich mit Freimut unterhalten und bewegen konnte.

Labédoyère galt allgemein als Verlobter Allison's, während Claire, eigentlich die schönere der Schwestern, noch frei über ihr Herz verfügen konnte.

Allison war heute abend wieder entzückt. Sie trug das Kleid der savoyardischen Kleinmädchen. Auf ihrem weißen Haar sah ein schneeweißes Schleierchen und über den falligen Seidenrock hing ein sauberes Schürchen.

General Brayer, welcher erst zum zweiten Male in dem Hause verkehrte, fragte Labédoyère: „Wie sagen Sie mal, Sie wollen wirklich dieses Mädchen heiraten?“

„Nun ja.“ „Was sagt ihr Vater zu Bonaparte?“

„Nun, das sind wir ja alle ein wenig, seitdem so viele Kameraden auf halbes Brot gesetzt wurden und der alte Adel wieder Stellen einnimmt, auf welche wir Anspruch hatten.“

„Es ist gut, daß Sie kein Mensch gehbt hat. — Sie wären verloren!“ entgegnete der General väterlich. — „Dier darf man offen reden!“ — „Auch bei den Kameraden?“

„Ganz gewiß!“ betonte der Oberst scharf.

„Doch ist es sehr gefährlich. — Jetzt erst recht, wo es heißt, Napoleon wolle wiederkommen. Das haben Sie doch gehört, daß man bei dem General Berton eine Verschwörung entdeckt hat? — Und Fouché arbeitet auch. — Und haben Sie gesehen, was Etienne gegen Ludwig schrieb?“ — Der General fing an sich zu erheben.

„Ich habe eigentlich auch nichts für den Schöngestübrüg. Wahrhaftig nicht! — Wenn ich so daran denke, wie

mir in dem Neste so untätig liegen. Wenn ich Allison nicht hätte.“

Da setzte die Musik ein. Die beiden Offiziere traten aus der Fensternische hervor und mischten sich wieder unter die Gesellschaft. Man tanzte eine Polka. Die waterlandslöwen Polen hatten diesen Tanz in der französischen Gesellschaft beliebt gemacht. Brayer wogte Claire in seinen Armen, während Labédoyère seine Braut einem Kameraden überließ. Dumoulin hatte ihn an das Buffet geführt und stieß mit ihm auf eine glückliche Zukunft an. „Ich bin Soldat und habe nur als solcher etwas zu hoffen.“

„Hoffentlich auch als Gemann meiner lieben Allison?“ scherzte der Gastgeber schelmisch. — „Natürlich, selbstverständlich.“ Er lachte verbindlich.

„Und wenn Napoleon eines Tages Ihren Dienst verlangen würde?“ — „Das ist unmöglich!“ rief der Offizier. — „Wenn es aber wäre?“ — „Müßte ich dem angestammten Herrscher treu bleiben.“

„Ist es denn ein Recht auf den Thron von Geburt wegen? Die Erblichkeit der Macht ist doch kein Prinzip? Was soll der Soldat machen, wenn heute der kommt und morgen der?“

„Er soll die Befehle seiner Regierung ausführen.“ — „Aha!“ — „Hören Sie doch einmal, Arnaut, was da wieder unser Freund meint.“ Der Oberst rief einen Kameraden herbei und erklärte ihm lachend: „Hier haben Sie das abschreckende Beispiel eines neuen Revolutionärs. Er meint, wenn Napoleon die Macht wieder an sich riffe, müßten wir ihm gehorchen. Nicht, so meinen Sie? Dumoulin behauptete das eifrig.“

Arnaut, welcher, so oft er in Paris war, auf dem königlichen Landtage Saint-Len verkehrt hatte und genau wußte, was bei der Königin Hortense vorging, lächelte etwas dumm und sagte dann mit gedämpfter Stimme: „Der Herr hat vollkommen recht.“

Der General sahete seine Dame in demselben Augenblick an das Buffet als auch Allison herzutrat. „Schon wieder die böse Politik“, sagte Claire sanft. —

„Politik?“ — „Politik?“ — „Dre! Ich meine meinem Herrn und damit basta.“ Der General schnarrte das barsch.

„Wieviele Herren hatten Sie schon?“ rief Allison hin. —

„Ich — ich?“ Er strich verlegen seinen Bart. — „Wenigstens, doch zwei, was?“

Fortsetzung folgt.



Geordnetes Glockensignal mit Fahnenbewegungen wurden die Übungen dann von den Waffen zuerst in Galbauseführung...

Es war mit einer großen Freude, beim Festzug und jetzt bei den Freiübungen die deutschen Turner zu sehen...

Er sprach seine Freude für die Anerkennung aus, daß die von der Turnerschaft verfolgten Zwecke und Ziele auf Stärkung der Volkskraft und eine gesunde Volkserziehung heute von maßgebender Stelle überall finden...

Später führten noch 3000 Turner des mittelhessischen Kreises Reulübungen vor, die ebenfalls allgemeine Anerkennung fanden.

Bei einem nach den Vorschriften dem Prinzen Oskar als Vertreter des Kronprinzen gegebenen Festmahls im engsten Kreise wurden folgende Telegramme abgefaßt: Ein Telegramm an den Kaiser, das folgenden Wortlaut hatte: „Die in Frankfurt a. M. das erste Deutsche Turnfest feiernden 50000 deutschen Turner bezeugen eifrigst die Euer Majestät mit dem einhelligen Gelübde treuer Arbeit an der Pflege vaterländischen Geistes und an der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes“...

Beim Festmahle ergriff Prinz Oskar nochmals das Wort und widmete der Deutschen Turnerschaft, Dr. Göb und dann auch dem Oberbürgermeister Dr. Abildes und der Stadt Frankfurt ein Hoch.

### Bismarcks Einzug in die Walhalla.

Am 30. Juli 1908 begeht das deutsche Volk die Feier des 10-jährigen Todestages unseres großen ersten Reichskanzlers. Diese Feier wird zeigen, daß der wirtschaftliche Interessenkampf, in dem das ganze Reich verwickelt ist, an dem nationalen Empfinden des deutschen Volkes nicht geändert hat, und daß alle Deutschen im Norden wie im Süden das Erbe Bismarcks als ein heiliges Vermächtnis betrachten und um keinen Preis der Welt hingeben wollen.

Die Walhalla ist ein großartiger Marmorbau auf einer Anhöhe, etwa 8 Kilometer unterhalb Regensburg, bei Donaustauf an der Donau, eine Schöpfung des Königs Ludwig I. von Bayern. Die Grundsteinlegung fand am 18. Oktober 1830, die Einweihung am 18. Oktober 1841 statt. Der Bau ist bei einer Länge von 74 Metern und einer Breite von 91 Metern 20 Meter hoch. Er ist aus hellgrauem Marmor erbaut und wird von 52 Säulen getragen. Die Bestimmung der Walhalla ist: eine Ruhmeshalle. Berühmter Deutscher zu sein. Wir schreiben die 867 Marmorfüßen hinauf, die von der Fluffette zur Walhalla führen. Je näher wir an das Wunderwerk mit seinen majestätischen Säulen kommen, um so mehr staunen wir über die edle Pracht dieses Bauwerks. Wenn es auch nicht recht passen will in das deutsche Land, dieses griechische Riesenkind, so sagen wir doch: „Hut ab, dreimal den Hut ab vor König Ludwig I. und seinem genialen Baumeister Leo von Klenze!“ Und mit dem Hut in der Hand schreiten wir durch den herrlichen Säulengang zur Vorhalle, staunen und die alten griechischen Heiden bewundernd, die uns geleitet haben, der Gottheit so würdige Tempel zu bauen. Das Parthenon zu Athen, den Tempel der jungfräulichen Göttin Athene, soll Klenze sich als Vorbild gewählt haben. Mag man schon manche Tempelruine des Altertums gesehen haben, hier sieht man einen vollendeten, ganzen Tempel und kommt aus der Bewunderung nicht heraus. Tritt man durch die Riesentore in das Innere der Walhalla, so geht unsere Bewunderung, ich möchte fast sagen, in Verzückung über. Man ist seiner Sinne nicht mehr mächtig ob all der Gold- und Marmorpracht, die einem entgegenstrahlt. Wälfürn, Siegesgöttinnen und die herrlichen Reliefsbilder von Martin Wagner mit zahllosen Figuren, Deutschlands Urgeschichte darstellend, beleben den gewaltigen Raum neben den 102 Marmor-Lästen der Walhalla-Genossen. Ihre und Rhythmus für lange Zeiten verbürgt die Walhalla ihrem Schöpfer und den ausführenden Künstlern. Des Königs Marmorgestalt, in einem Sessel sitzend und die Walhalla-Genossen betrachtend, wurde bereits 1890 in der dem Eingange gegenüber am Ende des Saales befindlichen herrlichen Säulenhalle aufgestellt. Die Namen derjenigen Walhalla-Beteiligten, deren Porträts nicht aufzureiben waren, sind im Obergeschoße des Saales auf 64 Marmortafeln in Goldschrift verzeichnet.

Seit dem Jahre 1858 kamen nur noch König Ludwig I. und Kaiser Wilhelm I. in die Walhalla. Nun wird

seinen großen Herrn auch sein großer Kanzler, Fürst Bismarck, nachfolgen.

### Von Fremdenbüchern.

Von W. Ferns.

Nachdruck verboten.

„Ich schnitt es gern in alle Rinden ein.“ Dieses Wort, vom Dichter für ein Liebespaar erfunden, findet in Deutschland überall Bekätigung. In jedem schönen Ausflugsort, in Baumrinden oder Bänke, in Tische und Holzstühle eingeschnitten, findet man zahllose Namen von Menschen, die sich für wichtig genug halten, daß der Name: Nachzügler steht, welche Leute vor ihm da waren, wo sie herkamten und an welchem Tage sie den schönen Platz besuchten. Selbst für den Fall, daß ein Fremdenbuch vorhanden ist, wird nicht immer und nicht ganz Baum und Bank, Tisch und Wand geschont.

Und stellen Tisch und Bank und Baum, so wird vielfach auf Ausschließplätzen oder an die äußere oder an die innere Wand des Turmes, der Treppe usw. mit Meißel „Name“ und „Art“ des Besuchers hingekritzelt. Dieser Zug der Menschen, andern von seiner Anwesenheit Kenntnis zu geben, ist uralte und reicht zurück in der Steinzeit. Sagenhafte Ferne, denn zunächst bildeten Steine das Zeugnis der persönlichen Anwesenheit an durch irgend etwas besonders ausgezeichneten Orten. In Arabien kennt man vielfach noch heute solche steinernen Gedenkzeichen, die der Wanderer, manchmal in Gestalt kleiner Pyramiden, an einem von ihm besuchten Platz zurückzulassen pflegt.

Diese Gedenksteine nennt der Araber „Schahid“. Wer des Weges zog, sagt der Stein oder die kleine Pyramide nicht, es genügt dem schweigenden Araber zu wissen, daß Menschen des Weges zogen.

Das erste eigentliche Fremdenbuch ist ein Evangelienbuch, welches der heilige Martin selbst abgeschrieben haben soll. Man verwahrte es in der Kirche des Städtchens Civitale bei Aquileja und als der Mongolenkönig Alwin im Jahre 668 auf dem italienischen Feldzug in das Städtchen kam, veräußerte man nicht, ihm diesen wohlgeschützten selteneren Schatz zu zeigen.

König Alwin ließ sich einen Stuhl reichen und schrieb seinen Namen an den Rand eines Blattes. Da nun auch dieser Feldzug des gewalttätigen Eroberungslustigen Königs glücklich ausfiel, so nahm man die Einzzeichnung des Namens in das heilige Buch als ein gutes Omen, und es veräußerte daher auch seine Nachfolger nicht, vor wichtigen oder gefährlichen Unternehmungen sich dort zwischen den Zeilen oder am Rande — einzuschreiben.

Civitale wurde durch sein Buch berühmt, es wäre geradezu undenkbar gewesen, wenn ein Fürst oder Feldherr einen Zug nach Italien über „Admerzug“ unternommen hätte, ohne vorher in Civitale gewesen zu sein, um seinen Namen in das berühmte Martinische Evangelienbuch einzuschreiben. Es war also damit eine Art Sicherung vorhanden, um einen guten nur wünschenswerten Erfolg zu erzielen. Aber nicht nur die Herrscher, unter ihnen auch Kaiser Karl der Große, zeichneten ihre Namen ein, sondern auch hervorragende andere Fürsten oder Gefolgsleute, sobald sie in jener ferneren Zeit, die mehr von dem Schwert als von der Feder hielt, schreiben konnten. Welchen kostbaren Wert dieses berühmte Buch im Laufe der Jahrhunderte erhielt, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß diese Eintragungen weit über tausend Jahre dauerten, der letzte Fürst, der seinen Namen schrieb, war i. J. 1797 der letzte Kaiser des alten deutschen Reichs Franz von Oesterreich, der „gute Kaiser Franz“, wie er in der Nationalhymne heißt. Was Civitale besaß, warum sollten das andre Kirchen oder Klöster oder Gelehrtenschulen oder Bibliotheken nicht besitzen? Mit fortschreitender Bildung entstanden an solchen Bildungshäusern auch Fremdenbücher, aber erst im 13. Jahrhundert kam die Obrigkeit auf den Gedanken, durch derartige Bücher und Listen die Dore der Städte und die aus- und eingehenden Reisenden einer Kontrolle zu unterwerfen. Der Dorschreiber oder, wie er meist genannt wurde, Büttel — hatte das Amt, jeden Fremden darin aufzunehmen, woher wohin, was er in der Stadt tun wollte, ob seine Legitimationspapiere in Ordnung seien — kurz der Anfang des heutigen „Melbewesens“ war damit gemacht. Als im Mittelalter das Gastwesen sich mehr und mehr auszugestalten begann, da mit der Zeit die Gastfreundschaft der Privatpersonen sich nicht als ausreichend erwies für die Reisenden, mußten die Gastwirte ihre Gäste auch „buchen“. Seitdem ist das mehr oder minder dieselbige Fremdenbuch und in Städten und Dörfern auch die Veröffentlichung der durchreisenden oder Aufenthalt nehmenden Fremden durch besondere Listen üblich geworden und bis auf den heutigen Tag geblieben. Fremdenbuch und Fremdenliste sind noch heute eine der beliebtesten Lektüre in den Hotels und Pensionen der Sommerfrische, man will sich aufgeführt sehen und feststellen „wer da war und da ist“. Auch beliebte Ausflugsorte legen sich, wenn nicht Fremdenlisten, da sie doch über nur kurze Zeit sich aufhaltende Gäste nicht Buch führen müssen, so doch Fremdenbücher an, in denen manchmal ganz wichtige Bemerkungen und vielfach warm empfundene, wenn auch nicht immer glücklich in der Form gelungene poetische Ergüsse zu lesen sind.

etwas später als Gastwirte legten sich die Ratsstuben Fremdenbücher an, in denen aber nur besonders ausgezeichnete Gäste der Stadt sich eintragen durften, dann, als die Kunst des Schreibens auch der eifengepanzerten Hand der Ritter nicht mehr ganz fremd war, erschienen die dieselbigen Pergamentblätter zur Eintragung der Gäste auch auf den Ritterburgen. Im Jahre 1652 stiftete Herzog Eberhard von Württemberg ein Fremdenbuch für die alte Befestigung, welches bis 1799 Eintragungen aufweist. Aber nicht alle Gäste durften sich einschreiben, sondern zunächst nur die, welche einen 40 Pfund schweren Stein den Berg hinauf — und in das Bräuer hinein-

schleppen konnten. Wer damit nicht genug, mußte auch eine zweite Kraftprobe bestanden werden, indem die Ritter einen großen Humpen Weinwein in einem Zug austrinken mußten.

Das erste deutsche Fremdenbuch, das „ohne Probe“ Eintragungen gestattete, die nicht nur Rittern und Hofleuten oder sonst hochgestellten oder gelehrten Leuten vorbehalten waren, entstand 1713 zu St. Goar am Rhein aus der alten Liste des „Verhansens“. Das Verhansen schreibt nämlich vor, daß jeder Fremde, der zum ersten Mal einen Ort des Rheingaus besucht und vom Wein nippt, „getauft“ wurde, ein Akt, den allerlei Zeremonien begleiten und der damit endete, daß der Getaufte seinen Namen in das Hansbuch einschrieb und eine Summe Geldes bezahlte.

Als Gegenleistung wurden dem Fremdling allerlei niemals zustande kommende Privilegien versprochen. Im Jahre 1835 wurde der letzte Fremde hier getauft oder getauft und seitdem bildet das berühmte Fremdenbuch nur noch eine interessante Lektüre.

Das erste Fremdenbuch der Alpen, welches 1799 vom Fürstbischof von Salzburg zu Heiligenblut am Großglockner angelegt wurde, ist verschwunden. Von dem zweiten 1818 begonnenen, ist ein Duplikat vorhanden, weil man vorsichtigerweise Abschriften davon genommen hatte.

Heute natürlich ist das Fremdenbuch nicht mehr nur vereinzelt zu finden und die „allgemeine höhere Bildung“ läßt auch nicht nur vereinzelt Eintragungen zu. Im Gegenteil, auch der jüngste ABC-Schüler „berewigt“ sich, sobald er soweit in der Kunstfertigkeit vorgeschritten ist, seinen Namen schreiben zu können. Thüringen, der Harz, der Rhein, die Schweiz, der Strand der Ost- und Nordsee, das Riesengebirge müssen für die Eintragungen meist herhalten. Sagen, Märchen und Legenden spielen da eine Rolle. Die Fremdenbücher des Harzes erzählen von den Hagen des Blocksbergs und der Prinzessin Ilse von Eisenstein, der Sängerkrieg auf der Wartburg, Tannhäuser, Venus und die heilige Elisabeth begeistern die Reisenden in Thüringen, Müßiggänger, der gewaltige Herr des Riesengebirges, findet sich in den poetischen Ergüssen dortiger Gegenden, und Thalatta — Thalatta findet sich, seit Heinrich Heine es im Anblick des Meeres ausrief, vielfach in den Fremdenbüchern „an de Waterkant“. Daß eine reichgewordene Berliner in vor einigen Jahren, vielleicht in Erinnerung an ein „verlorenes“ blaues Talar-Balkleid, wie sie eine frühere, bescheiden-erzogene Generation trug, Talar! wie ich die liebe weite Meer — Talar! in das Fremdenbuch eines Ostseebades eingeschrieben haben soll, ist jedenfalls eitel Verleumdung. Es gibt ja auch in dieser Hinsicht moderne Legendenbildung, dahin gehört die Geschichte von dem Fremdenbuch, in welchem sich eine geistreiche Dame der Biedermeierzeit als „Belletristin“ bezeichnet hatte. Es erscheint unerfindlich, weshalb sie nicht einfach Schriftstellerin schrieb. Wenig, das Belletristin stand man einmal da! Und Sappho — so sagt man — der geistreiche Humbrist, der auch eine satirische Ader hatte, der die Dame kannte, soll darunter geschrieben haben:

„Belle — warste  
Liste — biste  
Siehste, wie biste  
du Belletriste“.

Dahin gehört auch die bekannte Inschrift in dem Fremdenbuch des Ruhstalls in der Sächsischen Schweiz, die ein Enthusiast in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts einschrieb:

„Ich hab' ihn gesehen,  
Ich hab' ihn gesehen  
Ich habe den göttlichen Ruhstall  
Gesehen“.

unter welche ein Späterkommender die Worte setzte:

„Ich hab' es gelesen  
Ich hab' es gelesen  
Es ist ein Doh  
Im Ruhstall gewesen“.

Als eine gute Empfehlung gilt es, wenn man aus den Fremdenbüchern eines Hotels herausliest, daß die Besucher sich dort wohlgeföhlt haben und gern dort gewesen sind. Allerdings spricht dann nicht nur Poesie, sondern auch des Lebens Prosa, als Verpflegung, Wüte der Weine usw. ein Wort mit, und viele halten dies für ein Zeichen der materialistischen und realistischen Richtung der Zeit. Und doch war das auch schon früher der Fall. Wie hieß es doch gleich in dem Fremdenbuch auf der Heuschauer in der Grafschaft Glatz im Sommer, 1875.

„Auf des Heues alter Scheuer  
Ist die Aussicht köstlich teuer  
Und der Kaffee, Gott gerechter  
Wird mit jedem Jahre schlechter —  
Wenn — was selten nur geschieht  
Ueberhaupt man welchen kriegt“.

Von seiner Gesellschaft später darauf aufmerksam gemacht, daß es doch damit nicht seine Wichtigkeit habe, indem der Kaffee bald gebracht wurde und sehr gut schmeckte, schrieb der Verfasser reumütig darunter:

„Heute — solches sei verzeihmet —  
War der Kaffee ausgezeichnet  
Und die reinste Niedertracht  
Hat den obigen Vers gemacht“.

Auch Privathäuser, namentlich solche auf dem Lande, die viele Voglergäste herbergen, haben oft Fremdenbücher und sie können zu wirklichen schönen Erinnerungsbüchern werden. Namen und Daten zaubern dann noch in späteren Jahren meist solche ergötzliche Stunden und Tage wieder vor das geistige Auge.



